JAHRESBERICHT 2005

THURGAUER
WIRTSCHAFTSINSTITUT
an der Universität Konstanz

JAHRESBERICHT 2005

THURGAUER WIRTSCHAFTSINSTITUT
an der Universität Konstanz

© Copyright
Thurgauer Wirtschaftsinstitut an der Universität Konstanz

Text, Layout und Redaktion: Dr. Ulrich Wacker
Bildbearbeitung und Graphik: pa-design

E-Mail info@twi-kreuzlingen.ch
WWW http://www.twi-kreuzlingen.ch

27. Juli 2006

JAHRESBERICHT 2005

THURGAUER WIRTSCHAFTSINSTITUT
an der Universität Konstanz

Inhalt

1 2005 - Erfolgreich etablierter Dienstleister **1**

2 Personelle Veränderungen **1**

3 Präsentation des TWI im Internet **2**

4 Forschung **4**

4.1 Fortführung begonnener Projektarbeit 4

4.2 TWI Publikationsreihen 8

4.3 Erfolgreiche Vernetzung 9

4.4 Beiträge zum wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs 10

5 Weiterbildung **18**

5.1 Wissenschaftlicher Nachwuchs 18

5.2 Kooperation mit der AWW 19

A Veröffentlichungen **21**

A.1 Zeitschriftenartikel 21

A.2 Beiträge zu Sammelbänden 21

A.3 Rezensionen 22

A.4 Zeitungsartikel 23

A.5 TWI Research Paper Series 23

A.6 TWI Diskussionsbeiträge 24

B Personen **25**

B.1 Forschung 25

B.2 Geschäftsführung und Assistenz 28

B.3 Weitere Mitglieder der Institutsleitung 29

C Das TWI im Spiegel der Presse **30**

C.1 Thurgauer Prognoseforum 30
C.2 Bodensee Wirtschaftsforum 32
C.3 Thurgauer Technologietag 33
C.4 Wachstumsperspektiven Thurgau 34
C.5 Wachstumsschwäche Schweiz 35
C.6 Pressekonferenz Wachstumsperspektiven Thurgau 37
C.7 Pressekonferenz Weiterbildung 39
C.8 Statistikplattform Bodensee 39
C.9 Sturm – Wirtschaftsentwicklung Schweiz 40

JAHRESBERICHT 2005

THURGAUER WIRTSCHAFTSINSTITUT
an der Universität Konstanz

1 2005 - Erfolgreich etablierter Dienstleister

Überblick

Mit diesem Jahresbericht bietet das Thurgauer Wirtschaftsinstitut an der Universität Konstanz (TWI) einen Überblick über seine Arbeit im vergangenen Jahr. Bis zum Ende des Jahres 2004 war die Neuausrichtung des Instituts gelungen. Das TWI war 2004 sowohl in seiner wissenschaftlichen Arbeit als auch als Dienstleister in den Geschäftsfeldern angewandte Forschung und Weiterbildung neu ausgerichtet worden. Wesentlich für den Erfolg dieser ersten Phase der Neupositionierung war die konsequente Ausrichtung des Instituts auf die inhaltlichen und methodischen Schwerpunkte der Arbeit von Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm. Begleitet wurde diese konsequente Ausrichtung durch ein Kommunikationskonzept, das mit dem Konzept der Foren 'Thurgauer Prognoseforum' und 'Bodensee Wirtschaftsforum' sowie einer aktiven Medienarbeit die wissenschaftliche Arbeit des TWI einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zugänglich macht.

Das TWI etablierte sich nicht nur als wichtige Adresse für Beiträge zu aktuellen wirtschaftlichen Fragen, sondern wurde von privaten und öffentlichen Auftraggebern auch mit ersten Projekten in der Auftragsforschung betraut. Die Foren des TWI stießen auf eine erfreuliche Resonanz und das Institut vernetzte sich durch gemeinsame Forschungsarbeiten und das Doktorandenprogramm zunehmend mit den WissenschaftlerInnen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Konstanz, dem der Institutsleiter als Inhaber des TKB-Stiftungslehrstuhls angehört.

Berichterstattung

Im Folgenden werden personelle Veränderungen, Forschungsprojekte und weitere Aktivitäten des TWI im vergangenen Jahr dokumentiert. Ein kurzer Abschnitt widmet sich dem neuen Internetauftritt und der Perspektive weiterer elektronischer Dienstleistungen. Der Anhang bietet schliesslich einen Überblick über die Veröffentlichungen des TWI, über dessen MitarbeiterInnen sowie Presseberichte zur Arbeit des TWI.

2 Personelle Veränderungen

Das Angebot einer Übernahme der Leitung der Konjunkturforschungsstelle (KOF) an der ETH Zürich an Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm im Frühjahr stellte eine erneute Herausforderung dar. Denn in einem Institut der derzeitigen Grösse des TWI ist die Ausrichtung von Forschung und Dienstleistungen auf das wissenschaftliche Profil der Institutsleitung die einzige schlüssige Strategie. Dies schliesst wiederkehrende Wechsel in der Institutsleitung nicht aus, um wissenschaftliche Dynamik und Nähe zu neusten Entwicklungen sicherzustellen. Allerdings sind Zeitintervalle von ein oder zwei Jahren zu kurz, wenn die Vorteile einer solchen Dynamik die entstehenden Anpassungskosten überwiegen sollen. Nachdem Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm im Sommer das Angebot

der ETH angenommen hatte, war die Vermeidung eines Strukturbruches vorrangiges Ziel der Träger des Instituts. Mit Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm verliess auch Dr. Axel Dreher im September das TWI.

Kommissarische Institutsleitung

Die kurzfristige, intermistische Übernahme der Institutsleitung durch Prof. Dr. Oliver Fabel stellte in dieser Situation das grösst mögliche Mass an Kontinuität sicher. So konnten für die Positionierung des TWI wichtige Projekte weitergeführt und in einer Übergangsphase die Profilbildung durch neue Projekte sogar verstärkt werden. Zielsetzung der kommissarischen Leitung in Zusammenarbeit mit den Trägern des Instituts war nicht nur die Sicherstellung der Fortführung wichtiger Projekte und die Moderation der Übergangsphase, sondern auch die Begleitung der Suche nach einer geeigneten Nachfolge. Aufgrund der etablierten und gut funktionierenden Kooperation von Universität, Thurgauer Kantonalbank und der Thurgauischen Stiftung für Wissenschaft und Forschung konnte die mit der Institutsleitung verbundene Professur am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften innerhalb kurzer Zeit ausgeschrieben werden. Die attraktiven Bedingungen, die Reputation des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und die effiziente Moderation des Bewerbungsprozesses führten zu interessanten Bewerbungen. Ziel ist, spätestens im Herbst 2006 eine Nachfolge für Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm zu präsentieren.

Moderation des Übergangs

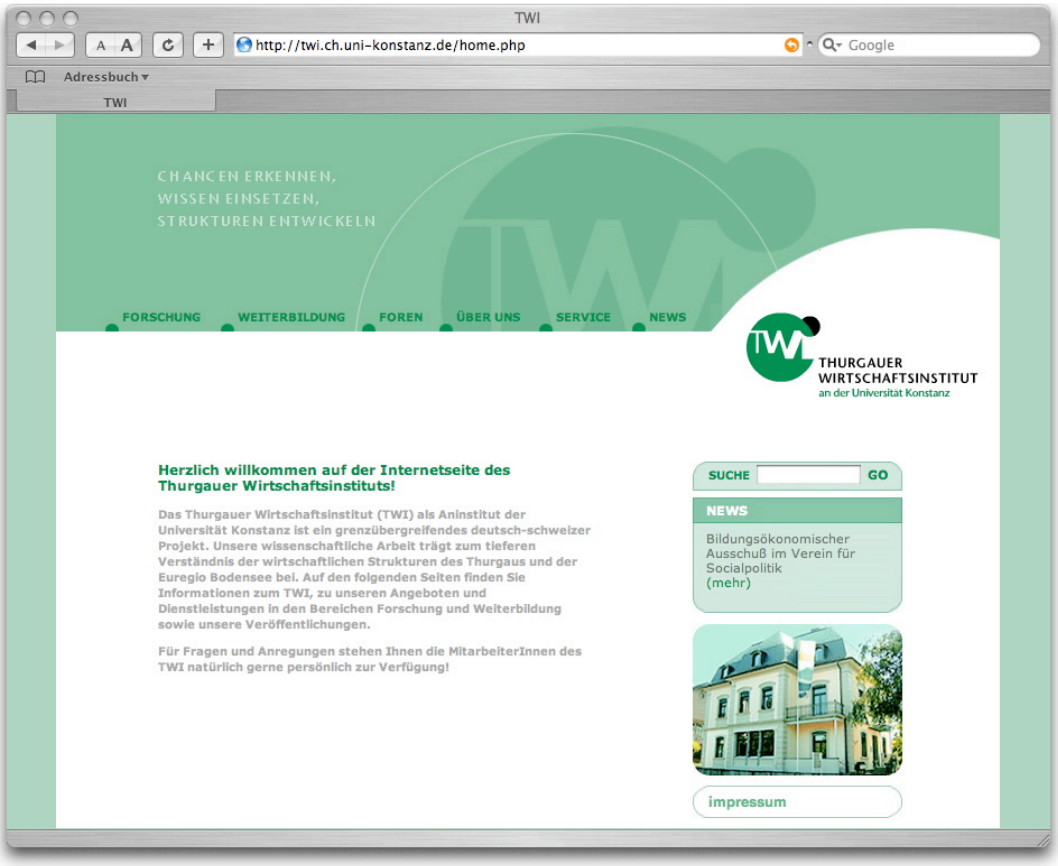
Einen wichtigen Beitrag zur Moderation der Übergangsphase leistete die Kontinuität in der Zusammensetzung der Institutsleitung. Gemeinsam mit Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm bis Ende September und ab Oktober mit Prof. Dr. Oliver Fabel bildeten Prof. Dr. Günter Franke, Christian Neuweiler, Mit-Inhaber der Neuweiler AG in Kreuzlingen, als Vertreter der Thurgauischen Stiftung für Wissenschaft und Forschung und Dr. Hansjörg Strasser, Direktionsmitglied der Thurgauer Kantonalbank, als Vertreter der Thurgauer Kantonalbank auch im vergangenen Jahr die Institutsleitung. Als wissenschaftliche Mitarbeiter arbeiteten weiterhin Christian Hopp und Rolf Sonderegger für das TWI.

3 Präsentation des TWI im Internet

WWW

Erreichbar über http://www.twi-kreuzlingen.ch ist seit September 2005 die Internetpräsenz des TWI online. Der Internetauftritt des TWI ist eine moderne und wichtige Kommunikationsschnittstelle des Instituts, die Informationen zu den Dienstleistungen in den Bereichen Forschung und Weiterbildung bietet. Daneben sind über die Homepage die Veröffentlichungen des Instituts, Details und Materialien zum Bodensee Wirtschaftsforum und zum Thurgauer Prognoseforum sowie Informationen zu den MitarbeiterInnen des TWI und dem Netzwerk des Instituts abrufbar. Ein weiteres Angebot umfasst Informationen zu aktuellen und abgeschlossenen Forschungsprojek-

ten, so beispielsweise zum Projekt 'Statistikplattform Bodensee'. Zu diesem Projekt, einem internationalen Kooperationsprojekt in der Bodenseeregion mit zahlreichen beteiligten statistischen Ämtern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, stellt das TWI ergänzend einen virtuellen Arbeitsraum zur Verfügung. Dieser Arbeitsraum ist über die unten dargestellte Projektseite für die Beteiligten zugänglich.



TWI Home

Das TWI bietet diese Infrastruktur in Kooperation mit der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) an der Universität Konstanz auf der Basis des Open-Source Projektes Ilias an.[1] Ilias wurde im universitären Kontext entwickelt und wird beispielsweise auch von der Pädagogischen Hochschule Thurgau in Kreuzlingen eingesetzt. Vorteile sind nicht nur die weitgehend problemlose Integration in die vorhandene Infrastruktur, sondern auch Skalierbarkeit und plattformübergreifende Nutzbarkeit. Die konsequente Nutzung dieses offenen Standards leistet so einen weiteren Beitrag zur Einbindung des TWI in den Hochschulstandort Konstanz/Kreuzlingen.

[1] Details zu Ilias unter http://www.ilias.de.

TWI
Projekte

4 Forschung

4.1 Fortführung begonnener Projektarbeit

Im vergangenen Jahr wurden begonnene Projekte fortgeführt und erste Projekte abgeschlossen. Zudem konnten öffentliche und private Forschungsaufträge akquiriert werden.

Tabelle 4.1:

Forschungsprojekte des TWI

Regionale Perspektive		
Aufgabenstellung	TWI	Kooperationspartner
Risikomanagement: Analyse der Rating Migration, also der Volatilität des Ratings und damit der Ausfallwahrscheinlichkeit im Zeitverlauf innerhalb des Kreditportfolios der TKB im Vergleich mit anderen Kantonalbanken sowie eine Konditionierung der Übergangsmatrizen.	Prof. Dr. Günter Franke Christian Hopp	Thurgauer Kantonalbank (TKB) http://www.tkb.ch
Statistikplattform Bodensee: Bereitstellung vergleichbarer sozioökonomischer Daten für den Bodenseeraum. Beispiele sind Daten zu Themenbereichen wie Außenhandel, Wertschöpfung, Bildung oder demografische Entwicklung. Die Erarbeitung vergleichbarer Daten und Indikatoren schafft Grundlagen für Strukturanalysen als Informationsinput politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen.	Rolf Sonderegger	Dr. Jens Südekum http://www.wiwi.uni-konstanz.de/suedekum Translake http://www.translake.de
Wirtschaftspolitik als Wegbereiter von Unternehmertum. Analyse mit Fokus Thurgau und Ostschweiz.	Rolf Sonderegger	
Analyse von Peergruppeneffekten in jahrgangsgemischten Klassen im Kanton Thurgau: Schneiden diese Klassen besser oder schlechter ab? Leistungsevaluation, Identifikation möglicher Peergruppeneffekte und die Frage nach der optimalen Zusammensetzung von Schulklassen.	Prof. Dr. Heinrich Ursprung	Dr. Vinzenz Morger http://www.phtg.ch

Internationale Perspektive		
Aufgabenstellung	TWI	Kooperationspartner
Analyse der Unternehmensnachfolgefinanzierung: Die Finanzierung der Unternehmensnachfolge stellt oft ein großes Problem für die Nachfolger dar. Ursachen dieser Finanzierungsprobleme können mangelnde Eigenmittel, die Zugehörigkeit zu einer Problembranche, Planungsfehler und unerwarteter Kapitalbedarf sowie die Besicherung von Krediten sein.	Prof. Dr. Günter Franke Christian Hopp	

Internationale Perspektive		
Aufgabenstellung	**TWI**	**Kooperationspartner**
Erklärungsansätze für die Syndizierung von Venture Capital: Die Kooperation unter Finanzinstitutionen ist ein beständiges Merkmal des Marktes für Firmenkapital. Ziel dieses Forschunsprojektes ist, das Verhalten von Investoren und deren Bedeutung für die Bereitstellung von Kapital für Wachstumsunternehmen zu analysieren.	Christian Hopp	
Wie schnell werden Zinsänderungen der Zentralbank weitergegeben. Können hierbei international Unterschiede beobachtet werden und gegebenenfalls erklärt werden?	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Medien Tenor http://www.medien-tenor.de
Wie effizient sind ausländische Banken im Vergleich zu einheimischen?	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Prof. Dr. Barry Williams http://www.bond.edu.au
In wie weit beeinflussen Medien und/oder politischer Druck die Zentralbank?	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Medien Tenor http://www.medien-tenor.de Prof. Dr. Jakob De Haan http://www.eco.rug.nl Prof. Dr. Helge Berger http://www.wiwiss.fu-berlin.de/berger
Welche kurz- und/oder langfristigen wirtschaftlichen Konsequenzen zeitigt global agierender Terrorismus?	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Medien Tenor http://www.medien-tenor.de Prof. Dr. Helge Berger http://www.wiwiss.fu-berlin.de/berger

Internationale Perspektive		
Aufgabenstellung	TWI	Kooperationspartner
Kann man das frühzeitige Ausscheiden von Zentralbankpräsidenten mit Hilfe politischer und wirtschaftlicher Daten erklären?	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm Dr. Axel Dreher	Prof. Dr. Jakob De Haan http://www.eco.rug.nl
Wie erfolgt die Kreditvergabe des IWF? Spielen hierbei (auch) politische Faktoren eine Rolle?	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Prof. Dr. Jakob De Haan http://www.eco.rug.nl Prof. Dr. Helge Berger http://www.wiwiss.fu-berlin.de/berger

Auftragsforschung			
Aufgabenstellung	Auftraggeber	Koordination	Bearbeitung
Bevölkerungsprognose	Spital Thurgau AG	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Dr. Axel Dreher Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
Wirtschaftsumfrage 2005 – Kundenbefragung	Thurgauer Kantonalbank	Dr. Ulrich Wacker	Christian Hopp
Wachstumsperspektiven des Kantons Thurgau	Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Thurgau	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Dr. Axel Dreher Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm

Im Mittelpunkt der inhaltlichen Arbeit des TWI stand ein sowohl empirisch als auch theoretisch ausgerichtetes Forschungsprogramm, das regionalökonomische, finanzmarktökonomische, bildungsökonomische, wirtschaftspolitische und polit-ökonomische Fragestellungen umfasste. Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt bildeten daneben Projekte, die Beiträge zum besseren Verständnis der wirtschaftlichen Strukturen und Zusammenhänge im Kanton Thurgau leisten. Besondere Berücksichtigung finden hierbei die regionalen, interregionalen, nationalen und internationalen Bezüge der Thurgauer Wirtschaft und der für wirtschaftliches Handeln im Thurgau relevanten Rahmenbedingungen. Zu den Projekten dieser Art gehörte auch eine Studie im Auftrag des Thurgauer Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA) zu den Wirtschaftsperspektiven des Kantons. Ein besonderer Fokus galt hierbei der international vergleichenden Perspektive.

Tabelle 4.1 zeigt einen Überblick über die Forschungsprojekte des TWI, gruppiert in Projekte mit einer überwiegend internationalen und einer überwiegend regionalen Perspektive. Daneben bietet Tabelle 4.1 einen Überblick über die Auftragsforschung des TWI für öffentliche und privatwirtschaftliche Auftraggeber. So wurde im vergangenen Jahr ein Gutachten für das AWA und eine Bevölkerungsprognose für die Spital Thurgau AG abgeschlossen. Mit Bezug auf dieses Projekt wurde von den Forschungsprojekten mit regionaler Perspektive das komplementäre Projekt zur Bevölkerungsentwicklung im Bodenseeraum abgeschlossen. Die zugehörige Publikation findet sich in Abschnitt A.

4.2 TWI Publikationsreihen

Um die Forschungsergebnisse in einer frühen Phase vor der Publikation in Fachzeitschriften, Monographien und Sammelbänden dem Fachpublikum zugänglich zu machen, wurden die TWI Research Paper Series etabliert. Wie der Überblick über die 2005 erschienen Beiträge in Abschnitt A zeigt, trugen zu dieser Reihe auch WissenschaftlerInnen aus dem Netzwerk des TWI und insbesondere aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Universität Konstanz bei.

Um ergänzend zu Beiträgen in Zeitungen und anderen in die breite Öffentlichkeit wirkenden Medien Forschungsergebnisse auch einem grösseren Publikum zugänglich zu machen, wurde die Reihe TWI Diskussionspapiere entwickelt. In dieser Reihe, deren Beiträge des vergangenen Jahres ebenfalls in Abschnitt A dokumentiert sind, werden Forschungsergebnisse in weitgehend nichttechnischer und damit unmittelbar zugänglicherer Form aufbereitet. Ziel dieser Reihe sind hierbei insbesondere argumentativ fundierte wirtschaftswissenschaftliche Beiträge zu aktuellen Fragen mit einem regionalen und einem Schweizer Fokus. So befassten sich die TWI Diskussionspapiere im

vergangenen Jahr beispielsweise mit den potentiellen Folgen der Personenfreizügigkeit für die Ostschweiz im Kontext der Abstimmung über die Bilateralen Verträge II und der Wachstumsschwäche der Schweiz. Bei den beiden Publikationsreihen TWI Research Paper Series und TWI Diskussionsbeiträge wurde zudem die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Universität Konstanz vertieft: beide Reihen sind ergänzend zum Download von der Internetseite des TWI über das Konstanzer Online Publishing System (KOPS) verfübar.[1] Das KOPS ist ein leistungsfähiges, virtuelles Angebot der Bibiliothek der Universität Konstanz, um elektronische Publikationen standardisiert zugänglich zu machen.[2]

4.3 Erfolgreiche Vernetzung

Eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Forschungsstrategien ist die Vernetzung des TWI. So konnte im vergangenen Jahr die inhaltliche Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften vertieft werden. Ein Ergebnis dieser vertieften inhaltlichen Zusammenarbeit ist die Einbindung von Dr. Jens Südekum, Juniorprofessor am Fachbreich Wirtschaftswissenschaften, in das Projekt 'Statistikplattform

Netzwerke

[1] Die Beiträge sind sowohl über die Suchfunktion als auch direkt verfügbar (TWI Research Paper Series über http://www.ub.uni-konstanz.de/serials/TWIBeitr.htm und TWI Diskussionsbeiträge über http://www.ub.uni-konstanz.de/serials/TWIResearch.htm).

[2] Weitere Informationen zum KOPS unter http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/.

Bodensee', der dieses interregionale Projekt in der TWI-Kolumne in der Thurgauer Zeitung der Thurgauer Öffentlichkeit im Oktober vorstellte. Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor ist die individuelle Vernetzung der Wissenschaftler am TWI, die in den in Abschnitt A dokumentierten gemeinsamen Publikationen Niederschlag fand.

4.4 Beiträge zum wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs

Wissenschaftliche Konferenzen und Workshops

Im vergangenen Jahr referierten die Wissenschaftler des TWI auf einer Vielzahl von Konferenzen zu ihren Forschungsergebnissen. Auch wurden Angehörige des TWI zu Workshops und Vorträgen eingeladen und übernahmen organisatorische Aufgaben: so war Prof. Dr. Günter Franke unter anderem Mitorganisator der Konferenz 'Geld, Banken und Versicherungen' im Dezember in Karlsruhe, wo er zudem den Votrag von Jean-Claude Trichet, Präsident der Europäischen Zentralbank, moderierte. Einen vollständigen Überblick über Konferenzen, Seminare und Workshops, die von Mitarbeitern des TWI organisiert wurden oder im Rahmen derer Angehörige des TWI Forschungsergebnisse präsentierten, bietet Tabelle 4.2.

Foren

In jährlich zwei Foren stellt das TWI einer breiten Öffentlichkeit aktuelle Forschungsergebnisse vor mit dem Ziel, argumentativ fundiert zur öffentlichen Diskussion wichtiger Themen beizutragen.

Tabelle 4.2:

Konferenzen, Seminare, Workshops und Präsentationen

Organisation von Konferenzen, Seminaren, Symposien und Workshops			
TWI Economic Research Meetings			
Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	First Macroeconomic Research Meeting (MaReM)	Kreuzlingen, Schweiz	März
	14th Silvaplana Workshop on Political Economy	Silvaplana, Schweiz	Juli

Organisation von Konferenzen, Seminaren, Symposien und Workshops			
Extern			
Prof. Dr. Günter Franke	Workshop Securitization am Center for Financial Studies	Frankfurt, Deutschland	März
	Workshops der DFG-Forschergruppe 'Preis-, Liquiditäts- und Kreditrisiken: Messung und Verteilung'	Konstanz, Deutschland	April November
	Konferenz Geld, Banken und Versicherungen, Mitorganisator, Moderation der Veranstaltung von EZB-Präsident Trichet	Karlsruhe, Deutschland	Dezember

Präsentationen auf Konferenzen			
Axel Dreher	(1) 'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', (2) 'How Do Institutions Affect Corruption and the Shadow Economy?', Public Choice Society Meeting	New Orleans, USA	10.-13. März
	(1) 'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', (2) 'How Do Institutions Affect Corruption and the Shadow Economy?', European Public Choice Society Annual Meeting	Durham, United Kingdom	31. März - 3. April
	'The Economic Costs of Corruption: A Survey and New Evidence', IVth Global Forum on Fighting Corruption	Brasilia, Brasilien	7.-10. Juni

Präsentationen auf Konferenzen			
Axel Dreher	'IMF Programs and Economic Growth: The Effect of Programs, Loans, and Compliance with Conditionality', Annual Conference of 'Verein fr Socialpolitik: Research Committee Development Economics'	Kiel, Deutschland	8.-9. Juli
	'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', 20th Annual Congress of the European Economic Association	Amsterdam, Niederland	24.-27. August
	'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', American Political Science Association Annual Meeting	Washington, D.C., USA	1.-4. September
Christian Hopp	14th Annual Meeting South African Finance Association	Cape Town, Südafrika	Januar
	Annual Conference on Corporate Strategy	Vallendar, Deutschland	März
	3rd International Finance Conference	Hammamet, Tunesien	März
	8th Annual Conference of the Swiss Society for Financial Market Research	Zürich, Schweiz	April
	67th Annual Meeting of the German Association of University Professors of Management,	Kiel Deutschland	Mai
	European Financial Management Association Annual Meeting	Mailand, Italien	Juni
	24th Erasmus Finance Day 'Private Equity'	Rotterdam, Niederlande	Dezember
Prof. Dr. Günter Franke	CFS-Konferenz 'Risk Transfer Between (Re-)Insurers, Banks and Markets'	Frankfurt/M., Deutschland	Juni
	European Finance Association Meeting	Moskau, Rußland	August
	Konferenz 'Environment - Economics - Education'	Moskau, Rußland	September
Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	North American Winter Meeting of the Econometric Society	Philadelphia, USA	Januar
	Annual Meeting of the European Public Choice Society (EPCS)	Durham Großbritannien,	März/April
	20th Annual Congress of the European Economic Association (EEA)	Amsterdam Niederlande,	August

Seminare, Vortragseinladungen und Workshops			
Axel Dreher	'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', Universität Bayreuth	Bayreuth, Deutschland	12. Januar
	'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', Universität Mannheim, Brown-Bag-Seminar Applied Economics and Econometrics	Mannheim, Deutschland	2. Februar
	'Data and Methods in Macrolevel Analysis', Workshop on 'Globalization and Health'	Malmö, Schweden	16./17. März
	'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', Universität Mainz	Mainz, Deutschland	30. Mai
	'Do IMF and World Bank Influence Voting in the UN General Assembly?', Silvaplana Workshop on Political Economy	Silvaplana, Schweiz	14.-17. Juli
Prof. Dr. Günter Franke	Vortrag 'Campus for Finance', WHU	Koblenz, Deutschland	Januar
	Workshop Securitization am Center for Financial Studies	Frankfurt, Deutschland	März
	Vortrag BaFin	Bonn, Deutschland	April
	Vortrag Schmalenbach Gesellschaft	München, Deutschland	Oktober
	Vortrag Universität Mannheim	Mannheim, Deutschland	Dezember
Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm	Avenir Suisse, Wachstumskonferenz: Krankheitsbild 'Wachstumsschwche': Differenzen in Diagnose und Therapie	Zürich, Schweiz	März

Wirtschaftsforum

Im April des vergangenen Jahres fand zum zweiten Mal das Bodensee Wirtschaftsforum statt. Auf der Basis des im Spätsommer 2004 für das Prognoseforum erarbeiteten Konzeptes wurde auch das Konzept des Wirtschaftsforums neu ausgerichtet. Hierfür wurde entsprechend dem Prognoseforum ein Sublogo entwickelt, das zur Identifikation und Popularisierung des Wirtschaftsforums beitragen soll. In der Aula der Kantonsschule Kreuzlingen fand das Bodensee Wirtschaftsforum einen optimalen, modernen Rahmen.

Die Wahl des im Vorfeld der Abstimmungen über die Bilateralen II in der Schweiz heftig diskutierten Themas 'Personenfreizügigkeit – Lohn- und Sozialdumpingzone Ostschweiz?', das die Folgen der Ausdehnung der Personenfreizügigkeit im Kontext der Bilateralen II analysierte, stiess auf breite Resonanz. André Daguet von der Gewerkschaft Unia, Martin Hirsbrunner, Chef der Sektion Personenfreizügigkeit des Bundesamtes für Migration in Bern, und Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm diskutierten unter der Leitung von Edgar G. Sidamgrotzki vom Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons potentielle Effekte der Personenfreizügigkeit und bewerteten politische und wirtschaftliche Massnahmen, die unerwünschten Effekten auf den Schweizer Arbeitsmarkt entgegwirken sollen.

Prognoseforum

Im Herbst lud das TWI zum zweiten Mal zum Thurgauer Prognoseforum ein, das auch 2005 im Unternehmerforum Lilienberg stattfand. Zur internationalen Wirtschaftsentwicklung und den Wirtschaftsaussichten Deutschland referierte PD Dr. Klaus Abberger vom IFO Institut in München. Prof. Dr. Aymo Brunetti vom Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) in Bern beleuchtete die Wirtschaftsaussichten in der Schweiz. In einem dritten Referat analysierte Dr. Axel Dreher die wirtschaftlichen Perspektiven des Kantons Thurgau. Wie schon beim Bodensee Wirtschaftsforum hatte Edgar G. Sidamgrotzki Moderation und Diskussionsleitung übernommen.

Partner des Prognoseforums

Unterstützt wurde das Prognoseforum wie im Jahr zuvor von der IHK Thurgau, dem Thurgauer Gewerbeverband, dem Thurgauer Bauernverband und der Thurgauer Kantonalbank. Diese etablierte Unterstützung des Prognoseforums ist ein weiterer Beitrag zur wachsenden Vernetzung des Instituts und der Stärkung dessen Wahrnehmung als kantonaler Dienstleister, bestätigt durch die in Anhang C dokumentierte Resonanz in der Presse.

Pressekonferenzen

Um die Öffentlichkeit über die Arbeit des TWI zur Analyse der Schweizer Wirtschaftsschwäche zu informieren, fand am 12. April eine Medieninformation im TWI statt. Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm erläuterte aus Sicht des TWI Bedingungen und Ursachen der geringen Schweizer Wachstumsraten im Durchschnitt der vergangenen Jahre. Eingeordnet in den Zusammenhang der Veränderungen der nationalen und internationalen Rahmenbedingungen waren zudem mögliche Wege zu neuer Dynamik ein wichtiges Thema der Medieninformation.

Am 12. September präsentierte Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm im TWI gemeinsam mit Regierungsrat Dr. Kaspar Schläpfer und Edgar G. Sidamgrotzki vom Amt für Wirtschaft und Arbeit die Studie des TWI im Auftrag des Kantons zu den Wirtschaftsperspektiven des Kantons Thurgau. Presseberichte zu dieser Medieninformation finden sich ebenfalls in Anhang C.

Präsentationen und Öffentlichkeitsarbeit

Thurgauer Technologietag

Mit dem Ziel, Unternehmen und Verbänden die Arbeit des TWI zu präsentieren, nahm das TWI am 18. März am Thurgauer Technologietag teil. Unter dem Dach der Thurgauischen Stiftung für Wissenschaft und Forschung informierte das TWI über seine Arbeit.

Dies Academicus

Neben der Teilnahme an Veranstaltungen, die den Thurgau fokussieren, schenkt das TWI Anlässen Aufmerksamkeit, die sowohl die Öffentlichkeit auf deutscher Seite adressieren als auch universitätsintern wirken. Deshalb nahm das TWI am 21. Oktober zum zweiten Mal am Dies Academicus teil, um gemeinsam mit der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung, dem Partner des TWI auf dem Arbeitsfeld Weiterbildung, für seine Angebote zu werben. Der Dies Academicus der Universität Konstanz hat sich als Festveranstaltung etabliert, die Angehörige und Freunde der Universität sowie die BürgerInnen der Region auf den Giessberg einlädt, unter anderem um herausragende NachwuchswissenschaftlerInnen und die AbsolventInnen der Studiengänge zu ehren.

Schliesslich präsentierten Prof. Dr. Oliver Fabel in seiner Funktion als interimistischer Institutsleiter und Rolf Sondergger das TWI und dessen Projektbeitrag bei der Kick-Off Veranstaltung zur 'Statistikplattform Bodensee' am 8. November im Landratsamt Konstanz. Bestandteil dieses Kick-Offs war eine Pressekonferenz zu der Anhang C einen Bericht des Südkuriers bietet.

Medienpartnerschaft

Thurgauer Zeitung

Um Forschungsergebnisse zu wichtigen ökonomischen und polit-ökonomischen Fragestellungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, vereinbarten TWI und Thurgauer Zeitung im Spätjahr 2004 eine Medienpartnerschaft. Die Kolumne des TWI startete im Januar mit einem Beitrag zu den Aufgaben des TWI und der Vorstellung des Konzeptes der zukünftig regelmässigen Beiträge des TWI in der Thurgauer Zeitung. Neben Mitarbeitern des TWI und dessen GastwissenschaftlerInnen soll die Kolumne TWI-Aktuell, die seit Dezember 2005 unter dem neuen Namen TWI-News

Tabelle 4.3:

Beiträge in der Thurgauer Zeitung

Monat	Thema	AutorInnen
Januar	Zusammenarbeit über die Landesgrenze: Das Thurgauer Wirtschaftsinstitut (TWI) ist ein gemeinsames Projekt des Kantons Thurgau und der Universität Konstanz. Das TWI beschäftigt sich mit Forschung und Weiterbildung.	Ulrich Wacker
Februar	Aus Tragödie ergeben sich Chancen: Die Flutkatastrophe in Asien mit einem bisher nicht gekannten Ausmaß an Zerstörung hat uns vor Augen geführt, wie verwundbar die Weltwirtschaft auf äussere Einflüsse reagiert.	Christian Hopp
März	Korruption hemmt die Entwicklung: Korruption bereichert einige wenige, schwächt aber die Wirtschaft, die Gesellschaft und den Staat.	Axel Dreher
April	Erste Erfahrungen mit der Personenfreizügigkeit: Erste Erfahrungen mit der Personenfreizügigkeit zeigen, dass kein systematisches Lohndumping stattgefunden hat.	Jan-Egbert Sturm, Rolf Sonderegger
Mai	'Positive Effekte wiegen die negativen auf': Die positiven Aspekte überwiegen die potenziellen Nachteile der Personenfreizügigkeit. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Thurgauer Wirtschaftsinstituts.	Rolf Sonderegger, Martin Gassebner
Juni	Mehr Mut zur Transparenz: Die Offenlegung der Saläre von Verwaltungsräten wäre ein Schritt zu mehr Transparenz und Glaubwürdigkeit.	Christian Hopp
Juli	Globalisierung geht mit Wachstum einher: Nicht Länder, die sich geöffnet haben, sondern solche, die sich der Globalisierung verweigern, zählen heute zu den ärmsten der Welt.	Axel Dreher
August	Effizienz begünstigt Wachstum: Der steigende Ölpreis sowie die hohen Ausgaben für Stahl, Gas und weitere Ressourcen haben weltweit Besorgnis ausgelöst. Da wird auch der Ruf nach einer effizienteren Nutzung der Ressourcen laut.	Michael Lamla
September	Wirtschaftsraum Thurgau im Mittelfeld: Die Wachstumsperspektiven des Thurgaus liegen leicht unter dem schweizerischen Durchschnitt.	Axel Dreher, Jan-Egbert Sturm
Oktober	Grenzregionen unterliegen Grenzeffekten: Auch wenn sie zunehmend 'unsichtbar' werden: Staatsgrenzen haben signifikante wirtschaftliche Effekte. Das TWI arbeitet an einer Plattform mit, die Grenzeffekten auf die Spur kommen will.	Jens Südekum
November	Der Blick auf Software verändert sich: Städte wie München und Wien und ganze Länder setzen bei ihrer IT-Infrastruktur neu auf Linux. Quelloffene Software ist im Kommen.	Christoph Safferling
Dezember	Umfrage: TWI und TKB spannen zusammen: Die TKB führt ihre jährliche Wirtschaftsumfrage erstmals in Zusammenarbeit mit dem Thurgauer Wirtschaftsinstitut durch.	Christian Hopp

firmiert, auch ForscherInnen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften ein Forum mit Blick auf die Thurgauer Öffentlichkeit bieten. Die Kolumnen in der Thurgauer Zeitung sind so auch ein Beitrag zur Vertiefung der Beziehungen zwischen der Universität Konstanz und dem Kanton Thurgau. Tabelle 4.3 zeigt die Themen der TWI-Kolumne im Jahr 2005 im Überblick.

5 Weiterbildung

5.1 Wissenschaftlicher Nachwuchs

TWI Economic Research Meetings

Dachmarke

Im vergangenen Jahr wurde das Konzept der TWI Economic Research Meetings entwickelt. Zielsetzung war eine Dachmarke für die Treffen sowohl von NachwuchswissenschaftlerInnen als auch etablierter WissenschaftlerInnen in Kreuzlingen. Gleichzeitig sind die TWI Economic Research Meetings eine Hülle, bei denen das TWI als Organisator bereits etablierter sowohl kompakter wissenschaftlicher Konferenzen als auch Workshops auftritt.

Als erstes TWI Economic Research Meeting fand im März in Kreuzlingen unter Leitung von Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm das First Macroeconomic Research Meeting (MaReM) statt. NachwuchswissenschaftlerInnen trugen ihre aktuellen Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der monetären Ökonomik vor.

Im Juli organisierte das TWI in Silvaplana den 14th Silvaplana Workshop on Political Economy als TWI Economic Research Meeting. Vom 14. bis zum 16. Juli trafen sich unter der Leitung von Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm junge WissenschaftlerInnen, um auf dem Gebiet der politischen Ökonomie Ideen und Forschungsergebnisse auszutauschen.

Doktorandenprogramm

Eine weitere Aufgabe des TWI im Bereich der Weiterbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist die Mitarbeit bei der Entwicklung von Angeboten und der

Durchführung des Doktorandenprogramms am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Konstanz. Das Doktorandenprogramm, das im Wesentlichen vom Land Baden-Württemberg finanziert wird, zielt auf die Optimierung der Doktorandenausbildung. Gleichzeitig vernetzt das TWI seine Arbeit mit Beiträgen junger NachwuchswissenschaftlerInnen. Im vergangenen Jahr fanden im TWI die folgenden Doktorandenseminare statt:

Dozenten	Hochschule	Thema	Termin
Prof. Dr. Günter Franke	Universität Konstanz/ TWI, Deutschland	Discrete Time Theory of Finance	30.03.
Prof. Dr. Winfried Pohlmeier Prof. Dr. Joachim Grammig	Universität Konstanz/ Deutschland Universität Tübingen/ Deutschland	Empirical Finance	13.10.
Prof. Dr. Günter Franke Prof. Dr. Jens Jackwerth Prof. Dr. Manuel Ammann	Universität Konstanz/ TWI, Deutschland Universität Konstanz/ Deutschland Universität St. Gallen/ Schweiz	Joint Research Workshop in Finance	4.11.

5.2 Kooperation mit der AWW

Im Jahr 2004 vereinbarten das TWI und die Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz eine Zusammenarbeit bei der Entwicklung, Vermarktung und Durchführung von Weiterbildungsangeboten. Um die Entwicklung des ersten gemeinsamen Projektes Aufbaustudium mfo zu optimieren, wurde im späten Frühjahr unter Leitung von Dr. Gerd Springe, Präsident der Universitätsgesellschaft, und Prof. Dr. Rüdiger Klimecki, Wissenschaftlicher Leiter der AWW, ein Arbeitskreis aus EntscheidungsträgerInnen und Personalverantwortlichen aus der Bodenseeregion ins Leben gerufen.

Von Mai bis August traf sich der Arbeitskreis insgesamt drei Mal. Ergänzend wurde die Leitung des Arbeitskreises am 21. Juni von ZF in Friedrichshafen eingeladen, das mfo Konzept vorzustellen und zu diskutieren. Im Rahmen der Treffen des Arbeitskreises wurde im August zudem eine Unternehmensbefragung zum Weiterbildungsbedarf in den Bereichen Management, Führung und Organisation durchgeführt. Hierbei wurden aus einer Gesamtheit von mehr als tausend Unternehmen 172 ausgewählte Unternehmen aus den Regionen nördlicher Bodensee, Konstanz, Thurgau und Vorarlberg telefonisch befragt. Die Kriterien der Auswahl fussten auf dem Profil des mfo Konzeptes und stellten Zielgruppenadäquanz in den Mittelpunkt. Das Feedback lag

insgesamt bei rund 42%. Das Ergebnis der Befragung zeigte, dass Inhalte, Struktur und Format von mfo nahe an den Anforderungen der potentiellen Zielgruppe liegen. Im Anschluss an die Arbeit des Arbeitskreises erarbeiteten TWI und AWW im Spätjahr die Werbematerialien und die Werbekampagne für das Aufbaustudium mfo.

A Veröffentlichungen

A.1 Zeitschriftenartikel

Banerjee, D., A. Khalid and J.-E. Sturm (2005). Socio-economic development and software piracy: An empirical assessment. *Applied Economics* (37):2091–2097

Dreher, A. (2005). Does the IMF influence fiscal and monetary policy? *The Journal of Policy Reform* 8(3):225–238

Dreher, A. (2005). Globalization and taxation in the OECD: Evidence from a new indicator of integration. *Public Finance and Management* 5(3):400–420

Franke, G. (Hrsg.) (2005). Marktwirtschaft und Risiko. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* (4)

Hopp, C. und F. Rieder (2005). Strukturanalyse des deutschen Marktes für Beteiligungskapital. *Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung (Quarterly Journal for Economic Research)* 74(4):140–152

Hopp, C. (2006). Erklärungsansätze für die Syndizierung von Venture Capital. *WiSt (Wirtschaftswissenschaftliches Studium)* 99–102

Sturm, J.-E., H. Berger and J. de Haan (2005). Which variables explain decisions on IMF credit? An extreme bounds analysis. *Economics & Politics* (17):177–213

Sturm, J.-E. and J. d. Haan (2005). Determinants of long-term growth: New results applying robust estimation and extreme bounds analysis. *Empirical Economics* 30(3):597–617

A.2 Beiträge zu Sammelbänden

Dreher, A. and J.-E. Sturm (2005). Wachstumsschwäche Schweiz: Ein Vergleich mit anderen (kleinen) europäischen Staaten. In L. Steinmann and H. Rentsch (Eds.), Wachstumsschwäche - Die Debatte Über die fehlende Dynamik der schweizerischen Volkswirtschaft, 22–42. Zürich

Franke, G. und C. Hopp (2005). M&A Transaktionen - Fluch oder Segen der Realoptionstheorie? In B. Wirtz (Ed.), Handbuch Mergers & Acquisitions Management,, 35–56. Wiesbaden

Franke, G. und W. v. Schimmelmann (Hrsg.) (2005). Retailbanking - Kundenwünsche und Rentabilität. Frankfurt am Main

Franke, G. und W. von Schimmelmann (Hrsg.) (2005). Altersvorsorge - Ein neues Geschäftsfeld für Banken? Frankfurt am Main.

Franke, G. (2005). Transformation nicht-gehandelter in handelbare Kreditrisiken. In W. Franz, H. Ramser und M. Stadler (Hrsg.), Funktionsfähigkeit und Stabilität von Finanzmärkten, 151–173. Tübingen.

Franke, G. (2005). What can we expect from the new trade of CO2-allowances? In Stiftung Umwelt und Wohnen (Ed.), Environment - Economy - Education, 75–79. Konstanz

Hopp, C. (2005). Valuing investment with real options - the case of football clubs. In H.-D. Horch, G. Hovemann, S. Kaiser und K. Viebahn (Eds.), Perspektiven des Sportmarketing - Besonderheiten, Herausforderungen, Tendenzen, 115–128. Köln

Jacobs, J. and J.-E. Sturm (2005). Do ifo indicators help explain revisions in german industrial production? In J.-E. Sturm and T. Wollmershäuser (Eds.), ifo Survey Data in Business Cycle and Monetary Policy Analysis, 93–114. Heidelberg

Sauer, S. and J.-E. Sturm (2005). Interest rate reaction functions: the influence of growth rates vs. deviations from trend as output gap measures. In C. Dreger and H. Galler (Eds.), Advances in Macroeconometric Modeling, 275–294. Baden-Baden

Sturm, J.-E. and T. Wollmershäuser (Eds.) (2005). ifo Survey Data in Business Cycle and Monetary Policy Analysis. Heidelberg

A.3 Rezensionen

Hopp, C. (2005). Review of H. Smit and I. Trigeorgis: Strategic investments: Real options and games, Princeton University Press 2004. *Schmalenbach Business Review* 57(2):193–94

Hopp, C. (2005). Review of J. Wesseler, H. weikard and R. weaver (eds.): Risk and uncertainty in environmental and natural resource economics, Edward Elgar 2003. *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht* 28(3):404–406

A.4 Zeitungsartikel

Dreher, A. (2005). Mehr ist weniger, und weniger wäre mehr. Die Entwicklungsdebatte aus wissenschaftlicher Sicht, Neue Zürcher Zeitung, 10. September

A.5 TWI Research Paper Series

Dreher, A., B. Herz and V. Karb (2005). Is there a causal link between currency and debt crisis? TWI Research Paper Series No. 3. Kreuzlingen

Sturm, J.-E. and B. Williams (2005). What determines differences in foreign bank efficiency? Australien evidence, TWI Research Paper Series No. 4. Kreuzlingen

de Haan, J., S. Lundström and J.-E. Sturm (2005). Market oriented institutions and policies and economic growth: A critical survey, TWI Research Paper Series No. 5. Kreuzlingen

Dreher, A. (2005). Does globalization affect growth? Evidence from a new index of globalization, TWI Research Paper Series No. 6. Kreuzlingen

Franke, G. (2005). Transformation nicht-gehandelter in handelbare Kreditrisiken, TWI Research Paper Series No. 7. Kreuzlingen

Dreher, A. and P. Poutvaara (2005). Student flows and migration: An empirical analysis, TWI Research Paper Series No. 8. Kreuzlingen

Dreher, A. and R. Vaubel (2005). Foreign exchange internvention and the business cycel: A panel data analysis, TWI Research Paper Series No. 9. Kreuzlingen

Franke, G. und C. Hopp (2005). M&A Transaktionen - Fluch oder Segen der Realoptionstheorie? TWI Research Paper Series No. 10. Kreuzlingen

Hein, M. (2005). Wie hat sich die universitäre volkswirtschaftliche Forschung in der Schweiz seit Beginn der 90er Jahre entwickelt? TWI Research Paper Series No. 11. Kreuzlingen

Sturm, J.-E. and J. d. Haan (2005). Determinants of long-term growth: New results applying robust estimation and extreme bounds, TWI Research Paper Series No. 12. Kreuzlingen

Berger, H., J. de Haan and J.-E. Sturm (2005). Which variables explain decisions on IMF credit? An extreme bounds analysis, TWI Research Paper Series No. 13. Kreuzlingen

Breitung, J. and S. Eickmeier (2005). How synchronized are central and east european economies with the euro area? Evidence from a structural factor model, TWI Research Paper Series No. 14. Kreuzlingen

A.6 TWI Diskussionsbeiträge

Dreher, A. und J.-E. Sturm (2005). Wachstumsschwäche Schweiz: Ein Vergleich mit anderen (kleinen) europäischen Staaten, TWI Diskussionsbeiträge No. 1. Kreuzlingen

TWI (Hrsg.) (2005). Rahmenbedingungen der Personenfreizügigkeit, TWI Diskussionbeiträge No. 2. Kreuzlingen

TWI (Hrsg.) (2005). Effekte der Personenfreizügigkeit, TWI Diskussionsbeiträge No. 3. Kreuzlingen

TWI (Hrsg.) (2005). Der Wirtschaftsraum Bodensee im Jahr 2020. Bevölkerungsprognose, TWI Diskussionsbeiträge No. 4. Kreuzlingen

B Personen

B.1 Forschung

Prof. Dr. Oliver Fabel

Geschäftsführender Institutsleiter (ab 30. September, kommissarisch)

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmenspolitik an der Universität Konstanz

Forschungsschwerpunkte

Anreiz- und Organisationstheorie, Verhandlungstehorie, Bildungsökonomik

Kontakt

fabel@twi-kreuzlingen.ch

Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm

Geschäftsführender Institutsleiter (bis 30. September)

TKB-Stiftungslehrstuhl für monetäre Ökonomik offener Volkswirtschaften an der Universität Konstanz

Forschungsschwerpunkte

Makroökonomie (insb. Konjunktur und Wachstum), Monetäre Ökonomie, Politische Ökonomie (mit makroökonomischem Schwerpunkt)

Kontakt

sturm@twi-kreuzlingen.ch

Prof. Dr. Günter Franke

Mitglied der Institutsleitung

Lehrstuhl für internationales Finanzmanagement
an der Universität Konstanz

Forschungsschwerpunkte

Kapitalmarkttheorie, Risikomanagement, Internationales Finanzmanagement, Unternehmenskontrolle

Kontakt

franke@twi-kreuzlingen.ch

Dr. Axel Dreher

Wissenschaftlicher Assistent (bis 30. September)

Forschungsschwerpunkte

Public-Choice-Analyse internationaler Organisationen (insbesondere IWF und Weltbank), Entwicklungsökonomik (insbesondere Globalisierung), Wirtschaftspolitik (insbesondere Korruption und Schattenwirtschaft), Public Finance

Kontakt

dreher@twi-kreuzlingen.ch

Christian Hopp

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Forschungsschwerpunkte

Realoptionen, Corporate Finance
und Venture Capital

Kontakt

hopp@twi-kreuzlingen.ch

Rolf Sonderegger

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Forschungsschwerpunkte

Regionalökonomik, Unternehmensgründungen

Kontakt

sonderegger@twi-kreuzlingen.ch

B.2 Geschäftsführung und Assistenz

Barbara Laely

Assistentin

Kontakt
laely@twi-kreuzlingen.ch

Dr. Ulrich Wacker

Geschäftsführung, Weiterbildung und Kommunikation

Kontakt
wacker@twi-kreuzlingen.ch

B.3 Weitere Mitglieder der Institutsleitung

Christian Neuweiler

Mitglied der Institutsleitung

Mit-Inhaber der Neuweiler AG

Kontakt

neuweiler@twi-kreuzlingen.ch

Dr. Hansjörg Strasser

Mitglied der Institutsleitung

Direktionsmitglied der Thurgauer Kantonalbank

Kontakt

strasser@twi-kreuzlingen.ch

C Das TWI im Spiegel der Presse

C.1 Thurgauer Prognoseforum

Thurgauer Tagblatt

Thurgau im Mittelfeld

Ökonomen wagten auf dem Lilienberg einen Blick in die wirtschaftliche Zukunft des Thurgaus und der Schweiz

ERMATINGEN. *Im wirtschaftlichen Vergleich mit anderen Kantonen ist der Thurgau im Mittelfeld. Er ist steuergünstig – und wird bis 2010 durchschnittlich wachsen. So lautet ein Fazit des Prognose-Forums.*

ANDREAS KOHLI

Zu einem Blick in die wirtschaftliche Zukunft des Thurgaus, der Schweiz und Deutschlands hatte das Thurgauer Wirtschaftsinstitut Kreuzlingen (TWI) am Montag auf den Lilienberg eingeladen. Die Konjunkturlage sei zwar nicht ganz so gut wie der Ausblick auf den Untersee, meinte Aymo Brunetti, Chefökonom des Staatssekretariats für Wirtschaft. Aber, und da waren sich die Referenten einig: Nach Jahren der Stagnation stehen die Zeichen wieder auf Wachstum.

«Wohnkanton» Thurgau

Axel Dreher vom TWI stellte einen interkantonalen Vergleich an und platzierte den Thurgau («ein Wohnkanton, die Produktion findet oft ausserhalb statt») im Mittelfeld. Gemessen an der relativen Wirtschaftskraft sei der Thurgau zwischen 1991 und 2001 am zehntstärksten gewachsen. Warum nur Mittelfeld? «Der Thurgau ist insbesondere im Dienstleistungssektor untervertreten, und gerade dort ist die Produktivität am höchsten», erklärte der Deutsche. Wer wachsen wolle, müsse auch in der chemischen Industrie, in der Feinmechanik und bei Nahrungs- und Genussmitteln stark sein. «Doch hier ist der Thurgau eher schwach.»

Bildung schwach, Steuern stark

Gemessen an den drei Faktoren Bildung, Wirtschaftskraft und Demografie habe der Kanton in den letzten 13 Jahren Boden verloren und liege auf Rang 15. Der Bildungsbereich (Anzahl Akademiker und Personen ohne Ausbildung) trägt am meisten zu diesem Rückgang bei: Hier kommt der Thurgau nicht über Rang 23 hinaus. Aufmunternde Worte gabs in Sachen Steuerpolitik. «Die steuerliche Belastung ist vergleichsweise niedrig», sagte Dreher. Das spricht für den Thurgau, denn: «Je höher die Steuerbelastung, desto tiefer das Wachstum.» Bis 2010 dürfte die Thurgauer Wirtschaft durchschnittlich wachsen: zwar stärker als jene in Appenzell oder Bern, aber weniger als jene in Zürich, Aargau oder Zug.

Ein Blick über die Kantonsgrenzen hinaus: Nach Jahren des Nullwachstums und einem Anstieg 2004 zeichnete Aymo Brunetti für die Schweiz ein positives Bild. Um knapp ein Prozent soll das BIP 2005 wachsen, gar um 1.5 Prozent 2006. Entscheidend sei die Konjunktur im Ausland, «davon hängt unsere Konjunktur ab». Ähnliche Prognosen wie Brunetti für die Schweiz stellte Klaus Abberger vom Münchner Institut für Wirtschaftsforschung für Deutschland an. «Sicher ist, dass wir die Talsohle überschritten haben», sagte er.

Bild Andreas Kohli

Edgar Sidamgrotzki (links) moderierte, Axel Dreher (Mitte) attestierte dem Thurgau durchschnittliche Wachstumschancen, und für Aymo Brunetti ist die Aussicht vom Lilienberg auf den Untersee besser als die derzeitige Konjunkturlage.

WÖRTLICH

Das Risiko Erdöl

Eines der grössten Risiken für die Wirtschaft ist die Geschwindigkeit, mit der die Erdölpreise steigen. Sie sind auf einem problematischen Niveau angelangt. Dass der Ölpreis grundsätzlich steigt, ist jedoch klar, wir verfügen ja nicht über unerschöpfliche Reserven.

Aymo Brunetti, Seco

12.09.

Thurgauer Zeitung

«Die Talsohle ist durchschritten»

Die Referenten am Thurgauer Prognoseforum zeigten sich nicht euphorisch. Sie gehen aber von einer wirtschaftlichen Trendwende aus.

CHRISTIAN WEBER

ERMATINGEN – Von der Weltkonjunktur über die Prognosen für die Schweiz bis hin zu den Aussichten für den Kanton Thurgau: Diese Bandbreite deckten die drei Referenten am 2. Thurgauer Prognoseforum vom Montagabend im Unternehmerforum Lilienberg ab. Und allen drei Referaten an der vom Thurgauer Wirtschaftsinstitut (TWI) organisierten Tagung war eines gemeinsam: Sie waren von einem – allerdings verhaltenen – Optimismus geprägt. «Die Talsohle dürfte durchschritten sein», konstatierte etwa Klaus Abberger vom Münchner IFO-Institut für Wirtschaftsforschung mit Blick auf die deutsche Konjunktur. Für das laufende Jahr prognostiziert das Institut ein Wachstum des deutschen Bruttoinlandprodukts von 0,8 Prozent, nach einem Wachstum von 1,6 Prozent im Vorjahr. Für das Jahr 2006 dürfte das Wachstum bei 1,2 Prozent liegen. Abberger betonte, dieses Wachstum erfolge von einer tiefen Basis und basiere vor allem auf einer starken industriellen Nachfrage aus dem Ausland.

Erholung auf tiefem Niveau

Für die Weltkonjunktur insgesamt geht Abberger von einem im Vergleich zum Jahr 2004 etwas schwächeren, aber immer noch soliden Wachstum aus. «Allerdings», so Abberger, «schwebt über allem der Ölpreis.» Bislang habe sich die Konjunktur gegenüber den hohen Energiepreisen jedoch erstaunlich robust gezeigt. Abberger führte dies unter anderem auf die Tatsache zurück, dass der aktuell steigenden Erdölpreis nicht auf ein zu kleines Angebot, sondern auf eine rasant wachsende Nachfrage zurückzuführen sei.

Wie Abberger für Deutschland, so stellt auch Aymo Brunetti für die Schweiz eine Trendwende fest: Nach einem negativen Wachstum im letzten Quartal 2004 prognostiziert der Chefökonom des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) für das laufende Jahr ein Wachstum von 0,9 Prozent und für 2006 ein solches von 1,2 Prozent. Diese Prognose sei nicht gerade euphorisch, sagte Brunetti, mit seiner Vorhersage liege das Seco aber am unteren Ende der Prognoseinstitute. Brunetti gab zu bedenken, dass diese Prognose von einem tiefen Niveau aus erfolge. Bei der gegenwärtigen Entwicklung sei kaum mit einer markanten Reduktion der Arbeitslosigkeit zu rechnen. Neben der Entwicklung des Ölpreises lastet für Brunetti vor allem auch das gigantische Aussenhandelsdefizit der USA als Unsicherheitsfaktor auf der Entwicklung der Konjunktur. Sollte dieses zu einer rasanten Abwertung des Dollars führen, würde dies die Exportwirtschaft erheblich belasten.

Axel Dreher, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des TWI, präsentierte die Studie «Wirtschaftsperspektiven Thurgau im interkantonalen Vergleich» (TZ vom 3. September). Diese vergleicht das Wachstumspotenzial des Thurgaus mit jenem der übrigen Kantone. Sie kommt zum Schluss, dass dieses für den Thurgau zusammen mit Kantonen wie Freiburg, Obwalden, St. Gallen, Schaffhausen und Wallis «durchschnittlich» ist.

Schwacher Dienstleistungssektor

Bei einem angenommenen jährlichen Wachstum der Schweiz von 1,4 Prozent in den Jahren 2003 bis 2010 prognostiziert die Studie für den Thurgau im gleichen Zeitraum ein jährliches Wachstum von 1,1 Prozent. Als positive Faktoren erwähnte Dreher die vergleichsweise tiefe Steuerbelastung und die Stärke des Thurgaus im Industriesektor. Allerdings schränkte er ein, dass die besonders stark wachsenden Sektoren Chemie, Feinmechanik und Nahrungs- und Genussmittel im Thurgau nicht besonders ausgeprägt vertreten seien. Als Standortnachteil bezeichnet die Studie den relativ geringen Anteil des Dienstleistungssektors.

12.09.

C.2 Bodensee Wirtschaftsforum

Thurgauer Tagblatt

Öffnen mit Kontrollen

Wirtschaftsforum Bodensee über Auswirkungen der Personenfreizügigkeit – Vertreter der Gewerkschaft Unia rügt den Thurgau

KREUZLINGEN. *«Ja zur Personenfreizügigkeit, ohne Lohndruck»: Darin waren sich die Referenten am Wirtschaftsforum Bodensee einig. Nur mit den Kontrollen harze es – «auch im Thurgau», rügt Unia-Vertreter André Daguet.*

DORIS BURKHARDT ROHRER

«Es ist doch heuchlerisch, so zu tun, als seien in der Schweiz die heutigen Zustände beim freien Personenverkehr nicht bekannt», warnte das Geschäftsleitungsmitglied der Gewerkschaft Unia, André Daguet, Kantone und Arbeitgeber vor Lohnunterbietung. «Die Realität ist, es gibt bereits Lohndumping.» Deshalb brauche es dringend verschärfte Kontrollen, forderte er.

Schlechtes Zeugnis

Bei der Umsetzung der flankierenden Massnahmen für die Personenfreizügigkeit mit den alten EU-Staaten stellt Daguet unter anderem auch dem Thurgau ein schlechtes Zeugnis aus. «Ich habe mir sagen lassen müssen, dass es der Thurgau als Grenzkanton nicht gerade genau mit den Kontrollen nimmt.»

Den Vorwurf der Untätigkeit im Thurgau konnte der kantonale Leiter des Amtes für Arbeit und Wirtschaft (AWA) nicht unbesehen stehen lassen. Edgar Georg Sidamgrotzki: «Herr Daguet, mir scheint, Ihnen ist Falsches gesagt worden. Die Massnahmen zum Schutz der Arbeitnehmenden vor Lohn- und Sozialdumping sind sehr wohl auch im Thurgau angekommen. Wir machen gemeinsam mit der paritätischen Berufskommission – einem Gremium aus Vertretern der Wirtschaft, der Gewerkschaft und des Kantons – die Hausaufgaben.»

«Massnahmen greifen»

Die in der Schweiz üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen werden trotz des freien Personenverkehrs weit gehend eingehalten. Zu diesem Schluss kommt Martin Hirsbrunner, Chef der Sektion Personenfreizügigkeit des Bundesamtes für Migration.

Mit der zweiten Phase der Personenfreizügigkeit sind am 1. Juni 2004 Massnahmen zum Schutz der Arbeitnehmenden vor Lohn- und Sozialdumping in Kraft getreten. Laut Martin Hirsbrunner «greifen sie». Analysiert worden ist auch die Zuwanderung. «Wir haben keine dramatischen Veränderungen im Vergleich zu Vorjahren feststellen können», beruhigt der Sektionschef. Sie habe sich im Rahmen der Erwartungen und gemäss den Bedürfnissen des Wirtschaftsstandortes Schweiz entwickelt. «Der Arbeitsmarkt ist nicht von ausländischen Arbeitskräften überschwemmt worden.»

Abstimmung im September

Über die Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf die neuen EU-Staaten wird am 25. September abgestimmt. Befunden wird dann ebenso über die vom Parlament beschlossene Verstärkung der flankierenden Massnahmen.

Personenfreizügigkeit bewegt: (v.l.) Jan-Egbert Sturm, Edgar Georg Sidamgrotzki, Martin Hirsbrunner und André Daguet. Bild: Reto Martin

«Chance für die Ostschweiz»

Jan-Egbert Sturm, Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstitutes in Kreuzlingen, bezeichnete am Wirtschaftsforum Bodensee die «kontrollierte Öffnung des Arbeitsmarktes als grosse Chance für die Schweiz». Sturm hat untersucht, welche Auswirkungen mit der Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf die zehn neuen Mitgliedländer der EU langfristig zu erwarten sind. Seine Schlussfolgerungen: Ohne Kontingente werde sich die Zahl der Ausländer aus der EU+10 langfristig (bis 2031) von 19 000 auf 70 000 in der Schweiz erhöhen. Auf den Bestand an Ausländern in der Schweiz von derzeit 1,5 Mio. (20%) werde dies aber «keine grossen Auswirkungen haben». Der Effekt auf Löhne und Arbeitslosigkeit werde sowohl theoretisch wie aus empirischen Gründen gering sein. Durch das relative Gewicht am industriellen Sektor und dem vergleichsweise geringen Anteil Selbständiger unter den Ausländern sei die Lohndumpinggefahr in der Ostschweiz «noch geringer als im Rest der Schweiz». Sturm bringt die Vorteile der Öffnung auf den Punkt: «Zuwanderer helfen, den jetzigen Schweizer Sozialstaat auch künftig aufrechtzuerhalten.» (db)

25.04.

Thurgauer Zeitung

«Keine dramatischen Veränderungen»

Vertreter von Bund, Kanton und Gewerkschaften diskutierten auf einem Podium das Thema Personenfreizügigkeit. Lohndumping war das Hauptthema.

MARIO TOSATO

KREUZLINGEN – Mit dem Dossier Personenfreizügigkeit, wie es vom Bundesrat ausgehandelt wurde, gebe es viele Vorteile, sagte Martin Hirsbrunner am Freitagabend an dem vom Thurgauer Wirtschaftsinstitut organisierten Wirtschaftsforum Bodensee. Der Chef Sektion Freizügigkeit des Bundesamtes für Migration nannte als Beispiele eine positive wirtschaftliche Entwicklung, besseren Zugang zu den Binnenmärkten und den erweiterten Arbeitsmarkt. Erste Erfahrungen mit der zweiten Phase der Personenfreizügigkeit, die am 1. Juni 2004 in Kraft gesetzt wurden und den Schutz der Arbeitnehmenden vor Lohn- und Sozialdumping beinhalten, können laut Hirsbrunner als positiv bezeichnet werden. Eine Analyse der Zuwanderung habe ergeben, dass keine dramatischen Veränderungen im Vergleich zu den Vorjahren festgestellt wurde. «Der Arbeitsmarkt ist von ausländischen Arbeitskräften nicht überschwemmt worden», stellte Hirsbrunner fest.

Schweiz schlecht vorbereitet?

Zuwanderer helfen, den jetzigen Schweizer Sozialstaat auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, ist Jan-Egbert Sturm, Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts, überzeugt. Er glaubt, dass die Personenfreizügigkeit aber nur mit Kontingenten funktioniert, sonst würde sich die Zahl der Ausländer aus der EU plus zehn langfristig von 19 000 auf 70 000 erhöhen. Auf den Gesamtbestand von jetzt 1,5 Millionen Ausländer werde die Personenfreizügigkeit keine grossen Auswirkungen haben. Der Effekt auf Löhne und Arbeitslosigkeit werde aus theoretischen und empirischen Gründen gering sein. Durch das relative Gewicht am industriellen Sektor und dem vergleichsweise geringen Anteil Selbstständiger unter den Ausländern sei die Lohndumpinggefahr in der Ostschweiz noch geringer als in der übrigen Schweiz.

Obwohl Nationalrat André Daguet, von der Gewerkschaft Unia, die Bedeutung der Personenfreizügigkeit für die Wirtschaft einsieht, mahnt er vor drohenden Gefahren. Er glaubt, dass die Schweiz auf die Personenfreizügigkeit schlecht vorbereitet war, weil vor allem verbindliche Mindestlöhne fehlen. Laut Daguet ist Lohndumping bereits Realität. Er ist überzeugt, dass viele Kantone – darunter auch der Thurgau – die Umsetzung der flankierenden Massnahmen und die Kontrollen vernachlässigen. Edgar G. Sidamgrotzki, Chef Amt für Wirtschaft und Arbeit, wies diese Vorwürfe zurück und unterstrich die Zusammenarbeit mit den zuständigen Kommissionen, in welchen auch die Gewerkschaften vertreten seien.

16.04.

C.3 Thurgauer Technologietag

Thurgauer Zeitung

«Innovation ermöglicht Wachstum»

Auch am 5. Thurgauer Technologietag stand der Austausch von Wissen und Erfahrungen zwischen Hochschulen und Wirtschaft im Vordergrund.

Prominenz am Technologietag. Von links: Ulrich Wacker, Geschäftsführer Thurgauer Wirtschaftsinstitut, Regierungsrat Bernhard Koch sowie Theo Prinz, Vorsitzender Geschäftsleitung der Thurgauer Kantonalbank. BILD: MARTIN SINZIG

DIESSENHOFEN – «Was Technologie-Freaks heute wollen, ist morgen Stand der Technik», sagte gestern Anton Gunzinger am 5. Thurgauer Technologietag in Diessenhofen. Der ETH-Professor und Gründer der Firma Supercomputing Systems gab noch einen drauf: So genannte «Spinner» würden den Durchschnitt von Morgen bestimmen. Weil heute die Lebensdauer eines Produktes etwa zwischen drei bis acht Jahre betrage, sei Innovation Chefsache.

Innovation im Bereich Informations- und (Tele-)Kommunikationstechnologie war das Thema am diesjährigen Technologietag. Rund 200 Vertreterinnen und Vertreter von Thurgauer Firmen nutzten die Gelegenheit, sich an den Ständen von 12 Hochschulen oder Instituten im oder rund um den Thurgau in einem informellen Rahmen über deren Fachwissen zu informieren und die Diessenhofer Fela zu besichtigen.

Organisiert wurde der Tag vom Thurgauer Technologieforum. Wie Edgar Georg Sidamgrotzki, Chef des kantonalen Amts für Wirtschaft und Arbeit, vor den Medien ausführte, würde gerade bei kleinen Unternehmen eine Hemmschwelle bestehen, mit Hochschulinstituten in Kontakt zu treten. Auch im Gewerbebereich seien im Thurgau viele technologieorientierte Unternehmen ansässig. Für diese sei Innovation ein treibender Faktor, um ein Wachstum zu realisieren. Rolf Weigele, von der Thurgauer Wirtschaftsförderung beauftragt, zwischen Wissenschaft und Wirtschaft Kontakte zu fördern, betonte, zum Auftrag der Fachhochschulen gehöre auch die praxisorientierte Forschung. Anstatt die Welt neu zu erfinden, gelte es das an Hochschulen vorhandene Wissen zu nutzen. *(chw.)*

19.03.

C.4 Wachstumsperspektiven Thurgau

Thurgauer Tagblatt

Schlusslicht Thurgau?

Wachstumsschwäche in der Schweiz – eine Studie über den Kanton ist in Auftrag / Von Jan-Egbert Sturm

Die Schweiz hat ein nicht zu unterschätzendes strukturelles Wachstumsproblem: Mit einem durchschnittlichen Wirtschaftswachstum von lediglich 1,5 Prozent des realen Bruttoinlandprodukts (BIP) über den gesamten Zeitraum von 1970 bis 2004 bildet sie sogar das Schlusslicht unter den westeuropäischen Ländern.

Selbst Deutschland, dessen Wirtschaft ebenfalls kränkelt, überrifft mit seiner durchschnittlichen Wachstumsrate von 2,0 Prozent die Schweiz. Allerdings wird diese schwer wiegende Tatsache in der Bevölkerung kaum wahrgenommen und ein entsprechender Handlungsbedarf geleugnet.

Wenn Probleme verharmlost werden

Um das vorliegende wirtschaftliche Problem zu verharmlosen, werden meist zwei unterschiedliche Strategien verfolgt. Einerseits könnten Messprobleme eine Rolle spielen. Berücksichtigt man Verbesserungen der realen Austauschverhältnisse – d.h.: dass wir heute im Verhältnis zu einer bestimmten Exportmenge deutlich mehr importieren können – so liegt die durchschnittliche Wachstumsrate höchstens 0,5 Prozentpunkte höher.

Ein anderes Messproblem betrifft die hohen Leistungsbilanzüberschüsse der Schweiz. Schweizer akkumulieren bereits über einen längeren Zeitraum beträchtliches Vermögen im Ausland. Dadurch steigt das (künftige) Nationaleinkommen, ohne dass dem ein Anstieg der inländischen Produktion gegenübersteht. Obwohl durchaus beachtenswert, beeinflussen diese beiden Messprobleme die relative Position der Schweiz kaum; bei der Wachstumsperformance bleibt die Schweiz auch auf der Basis einer korrigierten Berechnung im Hinterfeld, wenn nicht sogar das Schlusslicht.

Die zweite Strategie beruft sich andererseits auf das hohe Wohlstandsniveau in der Schweiz und sieht die anderen Wachstumsstärkeren Länder lediglich in einem Aufholprozess.

Wachstum dank fleissiger Schweizer

Tatsächlich gehört die Schweiz immer noch zu den reichsten Ländern Europas – nur Luxemburg und Norwegen hatten im Jahr 2004 ein höheres durchschnittliches und kaufkraftbereinigtes pro-Kopf-Einkommen als die Schweiz. Der Abstand verringert sich aber seit Anfang der Neunzigerjahre. Dass die Schweiz vergleichsweise immer noch gut abschneidet, deutet auf einen hohen Grad der Arbeitsproduktivität oder des Arbeitseinsatz hin. Leider trifft lediglich das Letztere zu.

Bis in die Siebzigerjahre hinein konnte die Schweiz zwar die höchste Produktivität pro geleisteter Arbeitsstunde vorweisen, doch seitdem nimmt die relative Arbeitsproduktivität stetig ab. Inzwischen belegt die Schweiz auch hier einen der letzten Plätze innerhalb Europas. Das hohe Einkommen pro Einwohner verdankt die Schweiz daher einzig dem hohen Arbeitseinsatz.

Ursachen bekämpfen

Das Thurgauer Wirtschaftsinstitut hat in seinem Gutachten «Wachstumsschwäche Schweiz» aufgezeigt, dass die Ursachen grösstenteils auf der Angebotsseite liegen. Als Beispiel: Rückgang der Investitionsquote und die unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität. Diese eher strukturellen Probleme basieren auf fehlendem Wettbewerb, verursacht durch zu hohe Restriktionen des schweizerischen Binnenmarktes und versteckte Importbarrieren. Dies äussert sich in nicht ausreichendem internationalem Handel und zu hohen Preisen. Zur Wahrung eines hohen Wohlstandes ist die Schweiz auf internationalen Handel angewiesen. Unzureichender Wettbewerb im Inland hemmt den notwendigen Strukturwandel und bremst das Wirtschaftswachstum.

Schwindender Standortvorteil

Zusätzlich erschwerend für die Schweiz sind der Einfluss der Zinskonvergenz im Euroraum und die Folgen des offenen europäischen Binnenmarktes: Die Zinsen waren in der Schweiz historisch gesehen fast immer unter dem Niveau der übrigen europäischen Länder. Die monetäre Integration in Europa hat zu einer Annäherung der Realzinssätze geführt. Diese Nivellierung sorgt dafür, dass der relative Standortvorteil der Schweiz, der lange Zeit aufgrund vergleichsweise niedriger Investitionskosten und einer folglich höheren Rentabilität von Investitionsprojekten bestanden hatte, heute kaum noch existiert. Durch die reale Zinskonvergenz in Europa und die Verschiebung des Handels zugunsten innereuropäischer Verflechtungen musste die Schweiz im Verteilungskampf grössere Stücke des Kuchens an ihre Nachbarländer abgeben.

Zusammen mit der realen Aufwertung des Schweizer Frankens hat der Standort Schweiz dadurch international an Terrain verloren, was sowohl den Investitionsrückgang als auch die Wachstumsschwäche zumindest teilweise erklären kann.

Situation Thurgau

Das Thurgauer Wirtschaftsinstitut erarbeitet zur Zeit im Auftrag des Kantons ein Gutachten zur wirtschaftlichen Situation und den Aussichten. Das Thurgauer Wirtschaftsinstitut hat bereits an seinem Prognoseforum 2004 dargelegt, dass sich die Ostschweiz in einer Erholungsphase befindet und das Volkseinkommen wächst. Der Thurgau als industriell und landwirtschaftlich geprägter Kanton leidet weniger unter Schwankungen des Finanzsektors und profitiert von seinem Standbein im Industriesektor. Und trotzdem wird ihm angelastet, er trage in Hinsicht auf sein Wachstum die «Rote Laterne». Ob dieser Vorwurf zutreffend ist oder nicht und wie sich der Thurgau voraussichtlich entwickeln dürfte, wird Gegenstand der Studie sein. Das Resultat wird im Herbst vorliegen.

Jan-Egbert Sturm

Der 35-jährige Niederländer ist Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts (TWI) in Kreuzlingen und Professor an der Universität Konstanz. Kürzlich ist er zum Leiter der Konjunkturforschungsstelle (KOF) an der ETH Zürich gewählt worden.

Produktivität
pro Arbeitsstunde in Franken

31.07.

C.5 Wachstumsschwäche Schweiz

Thurgauer Tagblatt

Rote Laterne für die Schweiz

Am Thurgauer Wirtschaftsinstitut in Kreuzlingen wird für Theorie und Praxis geforscht

KREUZLINGEN. *Was die Arbeitsproduktivität angeht, hinkt die Schweiz anderen entwickelten Kleinstaaten in Europa hinterher.*

STEFAN BORKERT

Es war eine Idee von Avenir Suisse, dass das Thurgauer Wirtschaftsinstitut in Kreuzlingen (TWI) untersuchen könnte, woran die Wachstumsschwäche der Schweiz liegt. Leiter Jan-Egbert Sturm nahm diese Aufgabe zusammen mit Axel Dreher in Angriff. Druckfrisch präsentierte Sturm gestern die Ergebnisse der Forschungsarbeit, die eines von 18 Projekten des TWI ist. Sturm zog zum Vergleich andere kleinere, hoch entwickelte europäische Staaten heran. Dabei stellte er fest, dass besonders bei der Arbeitsproduktivität die Schweiz schon länger die rote Laterne trägt. Von 1950 bis 1970 war sie noch Spitzenreiterin. Dann ging es zügig bergab. Die Schweiz entwickelte sich zwar weiter, aber die anderen Länder eben schneller, sagt er.

Geschlossener Binnenmarkt

Gründe sieht er in der Zinskonvergenz im Euroraum und im offenen europäischen Binnenmarkt, an dem sich die Schweiz weniger steigernd als andere Länder beteiligt. Der Schweizer Binnenmarkt hingegen präsentiere sich geschlossen und teuer. Hier fehle die Konkurrenz, um die Wirtschaft zu beleben. Die europäischen Handelsströme würden teils an der Schweiz vorbeigehen, weil es einfacher sei, innerhalb der EU-Staaten Handel zu treiben.

Daten vereinheitlichen

Auch am TWI, das zur Universität Konstanz gehört, hat man schon erfahren müssen, wie hinderlich Grenzen sein können. Im Bestreben, wissenschaftlich auf höchstem Niveau und praxisnah für KMU-Betriebe dienlich zu arbeiten, wird am TWI derzeit versucht, aus den Statistiken der Statistikämter rund um den Bodensee einheitliche Daten zu gewinnen, sodass Aussagen für den Bodenseeraum besser möglich werden. Erste Ergebnisse werden am Prognoseforum im Herbst diskutiert. Bereits am 22. April veranstaltet das TWI das Bodensee-Wirtschaftsforum zum Thema «Personenfreizügigkeit – Lohn- oder Sozialdumping».

STICHWORT

KOF-Leitung

TWI-Leiter Jan-Egbert Sturm gilt als Favorit für die Leitung der renommierten ETH-Konjunkturforschungsstelle (KOF). Aus dem Umfeld der ETH ist bereits Ende Februar durchgesickert, dass der Niederländer noch der einzige Vorschlag der Wahlkommission für die Nachfolge des in St. Gallen wohnhaften Bernd Schips ist. Gestern schwieg sich Sturm zu seiner Zukunft aus. Er sagte lediglich, dass Ende Mai der ETH-Rat zusammentrete und dann den Schips-Nachfolger bekannt gegeben werde. Mit dem Kandidaten werde derzeit noch verhandelt. (bor)

13.04.

Thurgauer Zeitung

Wettbewerb soll Wachstum stärken

Die Schweizer Wirtschaft leidet an Wachstumsschwäche, weil sie zu sehr abgeschottet ist. Zu diesem Resultat kommt eine Studie des Thurgauer Wirtschaftsinstituts.

CHRISTIAN WEBER

Beim durchschnittlichen jährlichen Wachstum des realen Bruttoinlandprodukts zwischen 1970 und 2004 hinkt die Schweiz hintennach. GRAFIK: ZVG

In den vergangenen Monaten hat das Thurgauer Wirtschaftsinstitut eine ganze Reihe von Studien verfasst. Eine davon hat Jan-Egbert Strum, Leiter des Instituts, gestern bei der Präsentation des Jahresberichts vorgestellt. In dieser im Auftrag von Avenir Suisse verfassten Arbeit kommen Sturm und sein Ko-Autor Axel Dreher zum Schluss, in der Schweiz würden ein unzureichender Wettbewerb den notwendigen Strukturwandel behindern und so das Wirtschaftswachstum bremsen. Die europäische Integration würde diese Problematik weiterverschärfen. Die reale Aufwertung des Schweizer Frankens in den letzten Jahren habe zudem dafür gesorgt, dass der Standort Schweiz weiter an Terrain verloren habe.

Stück vom Kuchen wird kleiner

Seine Studie zeige, dass das Wachstum der Schweiz auch hinter europäischen Volkswirtschaften nachhinke, die von ihrer Grösse her mit der Schweiz vergleichbar seien, sagte Sturm. Als Beispiele nannte er Österreich, Belgien, Dänemark Finnland, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen und Schweden (vgl. Grafik). Diese Länder würden im Schnitt – wie etwa auch die Schweiz – über 7,5 Millionen Einwohner verfügen. Als Gründe für diese Tatsache nannte Sturm die Produktivität pro geleistete Arbeitsstunde: Diese sei bis in die 70er-Jahre in der Schweiz «Spitze» gewesen. 2004 rangiere die Schweiz in dieser Beziehung an letzter Stelle.

Mit der Integration innerhalb der EU seien die Handelsschranken zwischen den Mitgliedsländern kleiner geworden, dadurch habe der Handel mit der Schweiz an Attraktivität verloren. Zwar sei auch in der Schweiz der Handel gewachsen, sagte Sturm. Das Stück, das sich die Schweiz von diesem «Wachstumskuchen» habe abschneiden können, sei kleiner als in den verglichenen Volkswirtschaften.

Sich Europa öffnen

Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, muss die Schweiz im Urteil Sturms in der europäischen Integration vermehrt mithalten. Zudem müsse der Schweizer Binnenmarkt wettbewerbsfähiger werden. Die Abwesenheit von Wettbewerb, so Sturm, sorge nicht für Wachstum. Seine Untersuchung zeige, dass in der Schweiz das Wachstum in jenen Sektoren höher sei, die dem Wettbewerb ausgesetzt sind als in den abgeschotteten Sektoren.

13.04.

Südkurier

Die Schweiz schwächelt

Gutachten vorgestellt

Kreuzlingen (fvb) Die selbst gewählte Isolation der Schweiz beschert dem Land eine Wachstumsschwäche. Wie das Thurgauer Wirtschaftsinstitut (TWI) in einem gestern veröffentlichten Gutachten feststellt, lässt der geschlossene Charakter des Landes die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz erlahmen. Vor allem europäische Länder vergleichbarer Größe hätten sich schneller geöffnet und dadurch die Schweiz abgehängt, sagte der TWI-Leiter und Konstanzer Wirtschaftsprofessor Jan-Egbert Sturm. In den vergangenen 35 Jahren habe die Schweiz eine durchschnittliche Wachstumsrate von nur 1,5 Prozent ausgewiesen und sei damit vor Deutschland Schlusslicht in der Statistik. Bei der Arbeitsproduktivität je Stunde sei sie im Vergleich mit ähnlich großen Ländern vom ersten auf den letzten Platz zurückgefallen. „Die weltweite, aber besonders die europäische Integration hat das Problem noch verschärft", sagte Sturm. Für Handelspartner und Investoren seien Länder ohne Barrieren interessanter als die Schweiz, zumal es nun auch anderswo niedrige Zinsen gebe. „Die Schweizer sind im Vergleich teurer geworden." Unter der undurchlässigen Grenze leiden Sturms Ansicht nach auch die deutschen Nachbarn: „Wenn es keine Grenze geben würde, stände die Bodenseeregion besser da." Das TWI ist ein an die Universität Konstanz angegliedertes Institut mit Sitz im schweizerischen Kreuzlingen. Es führt derzeit 18 Forschungsprojekte zu oft regionalen Fragestellungen durch. Ausgebaut werden soll am TWI die Weiter- und Fortbildung. So findet am 22. April in der Kantonsschule Kreuzlingen das Bodensee-Wirtschaftsforum zum Thema „Personenfreizügigkeit" statt. Im Winter startet ein Weiterbildungsstudiengang für Management, Führung und Organisation.

13.04.

C.6 Pressekonferenz Wachstumsperspektiven Thurgau

Thurgauer Tagblatt

Auf der Überholspur

Wirtschaftsentwicklung im interkantonalen Vergleich: Studie stuft Thurgau als «durchschnittlichen Kanton» ein

KREUZLINGEN. *Der Thurgau wird noch immer als Landwirtschaftskanton wahrgenommen. Er hat sich aber dank einer vitalen Wirtschaft ins Mittelfeld vorgearbeitet – kommt eine kantonale Studie zum Schluss.*

DORIS BURKHARDT ROHRER

«Der Thurgau ist somit weder Schlusslicht noch Spitzenreiter. Er ist ein durchschnittlicher Kanton», zieht Jan-Egbert Sturm, Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts in Kreuzlingen, das Fazit aus der gestern vorgestellten Studie. Im Auftrag der Thurgauer Regierung hat Sturm mit TWI-Mitarbeiter Axel Dreher untersucht, wie sich der Kanton Thurgau seit 1991 im interkantonalen Wettbewerb entwickelt hat – und wie seine Wachstumschancen bis 2010 einzuschätzen sind.

Steuerbelastung sinkt

Die Studie bescheinigt dem Kanton Thurgau Stärken wie eine «ausgezeichnete verkehrstechnische Erschliessung, solide öffentliche Finanzen und eine vergleichsweise niedrige Steuerbelastung». Besonders aufgeholt habe der Kanton bei «der Firmenbesteuerung». Hier stehe «der Thurgau im interkantonalen Vergleich gut da».

Der Kanton will, wie angekündigt, die Unternehmen im Thurgau steuerlich ab 2006 um 42 Mio. Franken entlasten. Das sind zwei Drittel der Steuern, die derzeit juristische Personen bezahlen. Ab 2007 ist eine weitere Entlastung um 6 Mio. Franken vorgesehen.

Von Zürich profitiert

Auch beim Volkseinkommen hat der Kanton Thurgau gegenüber dem Schweizer Durchschnitt zugelegt. Die Studie führt dies zu einem guten Teil darauf zurück, dass in den Neunzigerjahren gut verdienende junge Familien aus dem Raum Zürich zugezogen seien. Inzwischen aber geht dieses Wachstum langsamer vor sich: Das Volkseinkommen werde im Thurgau nur etwa um 1,1 Prozent bis 2010 wachsen, schätzen die Autoren. Damit bleibt der Kanton unter dem prognostizierten Schweizer Durchschnittswachstum von 1,3 bis 1,4 Prozent.

Zu wenig Hochqualifizierte

Nachholbedarf sieht die Studie im Dienstleistungsbereich und bei der Zahl der Beschäftigten in Forschung und Entwicklung. Obwohl die Industrie im Thurgau sich bereits seit einiger Zeit von traditionellen Geschäftsfeldern weg hin zu «wissensbasierter Technologie» entwickelt habe, biete die Thurgauer Produktionsstruktur vielen Hochschulabsolventen «keine qualifizierte Arbeit». «Sie wandern deshalb in andere Kantone ab», bringts Jan-Egbert Sturm auf den Punkt.

Bild: Reto Martin

Jan-Egbert Sturm: «Besonders aufgeholt hat der Kanton bei der Firmenbesteuerung.»

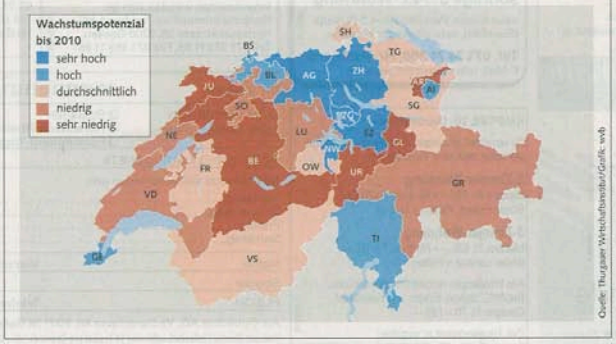
WÖRTLICH

Kaspar Schläpfer
Thurgauer Volkswirtschaftsdirektor

Der richtige Weg

Auch im Thurgau wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Insgesamt teile ich den Befund der TWI-Studie über die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons. Sie bestätigt mir, dass sich die Regierung namentlich bei Bereichen der verkehrstechnischen Erschliessung, Finanzen, wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der Steuerbelastung bei Firmen auf dem richtigen Weg bewegt. Wir haben im interkantonalen Wettbewerb aufgeholt, und wir werden uns weiter vorarbeiten. (db)

Wirtschaftswachstum in den Kantonen



Quelle: Thurgauer Wirtschaftsinstitut/Grafik: web

WÖRTLICH

Edgar Gerog Sidamgrotzki
Leiter Amt Wirtschaft und Arbeit

Unqualifiziert

Schlecht ausgebildete Menschen im Thurgau machen uns Sorgen. Sie stammen einerseits aus der Zeit vor dem Strukturwandel und andererseits aus Familiennachzügen der letzten Jahre. Eine bessere Ausbildung wird für sie unbedingt nötig sein. Der Kanton unternimmt im Bereich arbeitsmarktliche Massnahmen allerdings bereits sehr viel. Erfreulich ist aber, dass sich der Thurgau dank starken Unternehmen im Kanton ins Mittelfeld vorgearbeitet hat. (db)

03.09.

Thurgauer Zeitung

Thurgau ist solider Durchschnitt

Wirtschaftlich liegt der Thurgau nicht im Hintertreffen, aber auch nicht an der Spitze. Er ist schweizerischer Durchschnitt. Das zeigt eine Studie, die vom Kanton in Auftrag gegeben und vom Thurgauer Wirtschaftsinstitut erstellt worden ist.

MARIO TOSATO

Sie sehen den Thurgau im schweizerischen Mittelfeld (v.l.): Professor Egbert Sturm, Volkswirtschaftsdirektor Kaspar Schläpfer und Edgar Georg Sidamgrotzki vom kantonalen Amt für Wirtschaft und Arbeit. BILDER: MARIO TOSSATO

KREUZLINGEN – Die Studie trägt den Titel «Wirtschaftsperspektiven Thurgau im interkantonalen Vergleich». Bei ihrer gestrigen Präsentation zeigte sich Regierungsrat Kaspar Schläpfer erleichtert darüber, dass eine frühere Studie der BAK Basel Economics AG, laut der sich der Thurgau wirtschaftlich am Schluss der Rangliste aller Kantone befindet, widerlegt worden ist. Tatsächlich lägen die ermittelten Werte leicht über dem schweizerischen Mittel. In der Dienstleistungsbranche habe man in den letzten Jahren klar aufgeholt. Die Studie bestärke die Regierung darin, ihre Schwerpunkte auf Bildung, Verkehrserschliessung und angemessene Steuern zu legen. Um den Wirtschaftsstandort Thurgau attraktiv zu gestalten, müssten die entsprechenden Rahmenbedingungen laufend angepasst werden.

Von Zürich profitiert

Die Studie beurteile die Wachstumsperspektiven des Kantons Thurgau, erklärte Professor Egbert Sturm, Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts an der Universität Konstanz. Noch sei der Thurgau geprägt von einem hohen Anteil der Landwirtschaft und des verarbeitenden Gewerbes. Die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons wurde und werde durch diese Struktur stark beeinflusst. Immerhin sei es dem Kanton gelungen, in den 90er-Jahren das Volkseinkommen zu erhöhen, nicht zuletzt wegen der geografischen Nähe zum Wirtschaftsraum Zürich. Ohne diese Nähe, meint Sturm, würde der Thurgau bei der Entwicklung des Volkseinkommens wohl unter den schweizerischen Durchschnitt sinken.

So aber platziert die Studie den Kanton wirtschaftlich im schweizerischen Mittelfeld. Die thurgauischen Stärken sieht Sturm in der ausgezeichneten verkehrstechnischen Erschliessung, den soliden öffentlichen Finanzen und niedrigen Steuerlasten. «Besonders bei der Besteuerung juristischer Personen steht der Thurgau im interkantonalen Vergleich gut da», sagt der Ökonom. Mit der vom Grossen Rat im August beschlossenen Steuersenkung für Unternehmen stosse der Thurgau vom Mittelfeld in die Spitzengruppe vor.

Gute Bildungschancen

Als weitere Vorteile werden die Altersstruktur der Bevölkerung und der positive Wanderungssaldo genannt. Im Thurgau leben weniger Hochbetagte als im Schweizer Durchschnitt. Gleichzeitig ziehen mehr Menschen in den Thurgau als daraus weg. Das ist dem Umstand zu verdanken, dass die Mieten im Kanton tiefer sind als im Kanton Zürich. Gleichzeitig leben im Thurgau weniger Frauen und sie bekommen auch noch weniger Kinder als im Schweizer Durchschnitt.

Laut Studie ist das ein Indikator dafür, dass das Arbeitsangebot für junge Frauen im Kanton zu wünschen übrig lasse. Durchzogen wird der Bildungsbereich im Thurgau beurteilt. Während der Anteil der Akademiker im Mittelfeld liegt, ist der Bevölkerungsanteil ohne Ausbildung sehr hoch, was gesamtschweizerisch zum schlechten 23. Platz führt. Hingegen seien die Bildungschancen für Kinder und Jugendliche im Thurgau überdurchschnittlich gut. Das gelte auch für die Integration der Ausländer.

Nachholbedarf

Nach Professor Sturms Auffassung liegen die Wachstumsperspektiven des Thurgaus leicht unter dem Schweizer Durchschnitt. Dennoch werde der Kanton im kantonalen Vergleich keineswegs den letzten Platz belegen. Vielmehr bewege er sich wie in der Vergangenheit weiterhin im Mittelfeld. Denn insbesondere im Dienstleistungsbereich sowie auf dem Feld der Forschung und der Entwicklung bestehe erheblicher Nachholbedarf, sodass hier ein überdurchschnittliches Wachstum erwartet werden dürfe. Beim Volkseinkommen prognostiziert Sturm ein durchschnittliches reales Wachstum von 1,1 Prozent über die Periode 2003 bis 2010.

Noch nie eine Krise auf dem Arbeitsmarkt

Obwohl der Thurgau einen enormen Strukturwandel durchgemacht habe und in den letzten Jahrzehnten in den industriellen Sektoren viele Arbeitsstellen verloren habe, habe er nie eine Arbeitskrise durchgemacht, sagt Edgar Georg Sidamgrotzki, Chef des kantonalen Amtes für Wirtschaft und Arbeit. Das sei auf die Diversifikation der Branchen, aber auch auf die vielen Kleinunternehmen zurückzuführen. Seiner Ansicht nach haben auch Unternehmen wie Stadler, Sia Abrasives und neuerdings Arbonia-Forster wesentlich zur guten Entwicklung beigetragen. Sorgen bereiten ihm die unqualifizierten Arbeitnehmer und die schlecht ausgebildeten Jungen. Hier bestehe Handlungsbedarf. Sidamgrotzki sieht den Thurgau auch bezüglich Arbeitsmarkt weiterhin im schweizerischen Mittelfeld. Jedenfalls bleibe er ein attraktiver Ort für neue Unternehmen. *(tos.)*

03.09.

C.7 Pressekonferenz Weiterbildung

Südkurier

Kleine und mittlere Unternehmen suchen kaum Rat

Thurgauer Wirtschaftsinstitut der Uni ändert Angebot für **Weiterbildung** – Studiengang soll europatauglich werden

Weiterbildung betreiben die zwei Konstanzer Hochschulen seit Jahren mit unterschiedlich viel Fortune: Die Fachhochschule ist darin so erfolgreich, dass sie der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft im vergangenen Jahr zur besten deutschen Hochschule für Weiterbildung erklärte. Die Universität sucht dagegen seit Jahren nach dem richtigen Weg. Nun musste das der Uni angegliederte Thurgauer Wirtschaftsinstitut sein Konzept mangels Interesse ändern. Die bei Gründung 2003 fixierte Zielgruppe kleiner und mittlerer Unternehmen nahm das Angebot kaum an. Nur zwei Kurse wurden 2004 durchgeführt.

„Da lief nicht alles so wie erwartet", sagt Institutsleiter Jan-Egbert Sturm, zugleich Uni-Professor für Wirtschaft. Ohnehin hatte das Angebot die verwirrende Eigenheit, dass das Institut mit der Universität im Titel wesentlich

Der Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts, Uni-Professor Jan-Egbert Sturm, berichtete über Weiterbildungsangebote für kleine und mittlere Unternehmen. BILD: VAN BEBBER

auf FH-Dozenten setzte. Nun will das Wirtschaftsinstitut neue Wege gehen und verbündet sich hierzu mit der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Uni, die hier das lahmende Angebot flott machen soll. Erstes gemeinsames Projekt ist ab Winter das dreisemestrige Aufbaustudium Mfo. Mfo steht für Management, Führung und Organisation. Solch einen Aufbaustudiengang gab es bereits in zwei Durchgängen an der Uni, in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer. Nun werden Nachwuchskräfte und junge Wissenschaftler in neuem Rahmen Managementansätze und Führungs- und Organisationstheorie lernen – diesmal statt in zwei in drei Semestern. 15 bis 20 Plätze gibt es. In „zwei, drei oder vier Jahren" solle ein konkurrenzfähiges Produkt entstehen, sagt Ulrich Wacker, Weiterbildungsleiter am Institut und Geschäftsführer der Akademie. Ziel sei ein im europäischen Hochschulraum anerkannter Weiterbildungsmaster, der in der Schweiz nachgefragt werde. Schließlich soll das von Kanton und Kantonalbank finanziell unterstützte Institut vor allem den Thurgau als Hochschulkanton stärken.

Noch arbeite man in einem Konfliktfeld, räumt Wacker ein. Was nicht zuletzt daran liegt, dass das Weiterbildungsstudium an der Universität angesiedelt sein soll, zugleich von der Konstanzer Akademie und dem Thurgauer Institut getragen wird – und sein Lehrort ist das Institut in Kreuzlingen.

Wer am Ende wo wann seinen Stempel hindrücken darf, könnte noch spannend werden. Während die Universität damit zuversichtlich einen erneuten Anlauf wagt, bereitet sich die FH ebenfalls auf die Zukunft vor: Ihr Angebot macht als Teil der Auszeichnung als beste Weiterbildungshochschule kostenlos die Unternehmensberatung McKinsey fit.

FRANK VAN BEBBER

13.04.

C.8 Statistikplattform Bodensee

Südkurier

Zahlen und Fakten rund ums Bodenseeufer

Die Europäische Union fördert **Statistikplattform Bodensee** mit 66 000 Euro – Daten für Wirtschaft und Tourismus

Konstanz (mek) Wer planen will, braucht dafür verlässliche und vergleichbare Daten. Ziel des von der Europäischen Union (EU) geförderten Projekts „Statistikplattform Bodensee" ist es daher, die vorhandenen Daten abzustimmen und eine ausführliche Strukturanalyse der gesamten Euregio-Bodensee zu erstellen.

Damit werden zum einen Grundlagen für politische und wirtschaftliche Entscheidungen geschaffen, zum anderen soll sich damit die grenzüberschreitende Region besser nach außen präsentieren können. Wenn ein neues Bodenseeleitbild erstellt, über eine mögliche Unesco-Kulturlandschaft diskutiert, die Region sich um Fördermittel bemüht oder ein Unternehmen gegründet werden soll, können die Beteiligten auf zuverlässige Zahlen zurückgreifen. Bereits vor zwei Jahren wurden rund um den See gemeinsame Daten zum Arbeitsmarkt erhoben. Diese sind im Internet zugänglich und wurden seit November 2004 bereits 6500 mal abgerufen. Immer wieder gibt es Anfragen nach Sonderauswertungen. Das neue Projekt ist wesentlich umfangreicher mit Daten aus den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Staat und Umwelt.

Mit einer Studie der translake GmbH aus dem Bereich Tourismus wurde bereits das erste Produkt der Statistikplattform vorgestellt. Dabei machte Silke Böttcher von translake auch die Mängel vorhandener Statistiken deutlich. So werden bei den Übernachtungszahlen in der Euregio-Bodensee beispielsweise Campingplätze oder kleine Anbieter nicht erfasst. Einige Statistiken ziehen die Grenze bei neun Betten, andere bei fünf. Daher liegt die in der Studie erfasste Gesamtzahl der Übernachtungen um über 6,5 Millionen höher als die von den statistischen Ämtern erfassten Übernachtungen. Die abgestimmten Zahlen machen auch Vergleiche zwischen den Regionen möglich. So zieht das nördliche Seeufer wesentlich mehr Gäste an, als das Südufer. 54 Prozent der Übernachtungen fallen auf Hotels und während in den deutschen Teilen der Euregio 90 Prozent der Gäste aus dem Inland stammen, sind dies auf der Schweizer Seite nur 43 Prozent.

Für die Koordination der „Statistikplattform Bodensee" ist die Internationale Bodenseekonferenz verantwortlich. Insgesamt beteiligen sich 14 Institutionen aus Österreich, der Schweiz, Liechtenstein und Deutschland an dem Projekt. Dazu gehören neben den statistischen Ämtern auch die Bodensee-Standortmarketing GmbH, die Bodensee-Tourismus GmbH, das Thurgauer Wirtschaftsinstitut und die Universität Konstanz. Die EU unterstützt das Projekt, das bis ins Jahr 2007 läuft, mit 66 000 Euro.

Die Tourismusstudie und die Arbeitsmarktdaten stehen im Internet unter: **www.statistik.euregiobodensee.org**.

10.11.

C.9 Sturm – Wirtschaftsentwicklung Schweiz

Berner Bund

Am Puls der Schweizer Wirtschaft

Was der mögliche neue KOF-Chef zur **Schweizer Wachstumsschwäche**, zum EU-Beitritt und zur Einwanderung sagt

Der Niederländer Jan-Egbert Sturm gilt als Kronfavorit für den Chefposten bei der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Im «Bund»-Interview nimmt Sturm Stellung zu den heissen wirtschaftspolitischen Fragen.

INTERVIEW: HANSUELI SCHÖCHLI

«BUND»: *Wo liegen die Hauptursachen für die Schweizer Wachstumsschwäche?*

JAN-EGBERT STURM: Mit der fortschreitenden EU-Integration wird der Gesamtkuchen anders verteilt. Das betrifft den Handel ebenso wie die Investitionen. So hatte die Schweiz früher einen grossen Zinsvorteil, der durch die europäische Integration weitgehend verschwunden ist . . .

. . . aber die Schweizer Zinsen liegen doch immer noch 1 bis 2 Prozent unter jenen des Euro-Raums?

Ja. Aber früher betrug diese Differenz gegenüber Ländern wie Spanien 5 oder 6 Prozentpunkte. Die Deutschen haben hier das gleiche Problem, indem auch sie einen relativen Vorteil gegenüber anderen EU-Ländern eingebüsst haben.

Hätte sich die Schweizer Position mit einem Beitritt zur EU oder zum EWR weniger stark verschlechtert?

In diesem Punkt gerade nicht: Die Zinsangleichung hätte in ähnlichem Ausmass stattgefunden. Anders sieht es aber beim Handel aus. Auch dort wurde der Kuchen anders verteilt. Früher war es zum Beispiel für die Niederländer genauso attraktiv, mit der Schweiz zu handeln wie mit Portugal. Das hat sich jetzt etwas verschoben. Jetzt gibt es keine Handelsbarrieren zwischen Portugal und den Niederlanden mehr. Es ist einfacher, innerhalb der EU zu handeln als mit Nicht-EU-Staaten. Es geht immerum relative Positionen. Hierist schon klar, dass es anders gewesen wäre, hätte die Schweiz schneller Schritte in Richtung EU gemacht.

Sie haben bisher jenes Stichwort nicht erwähnt, das im Volkswirtschaftsdepartement bei der Diskussion der Wachstumsschwäche meist an erster Stelle kommt: den Mangel an Wettbewerb im Inland, der sich in den relativ hohen Preisen ausdrückt.

Das hängt mit der EU-Frage zusammen. Der grosse Binnenmarkt ist einer der wichtigsten Aspekte der europäischen Integration; der Wettbewerb wird gestärkt. Im Vergleich dazu ist der Schweizer Binnenmarkt geschlossen – wie gesagt, relativ gesehen. Der Binnenmarkt in den Niederlanden zum Beispiel ist ein anderer als in der Schweiz. Der Wettbewerb spielt in der Tat eine sehr wichtige Rolle, und soweit ich mir bis jetzt die Daten angeschaut habe, ist die relative Wettbewerbsschwäche der Schweiz ein echtes Problem.

Der Bundesrat hat letzte Woche erklärt, dass künftig Produkte, die in der EU bewilligt sind, auch in der Schweiz automatisch zugelassen werden sollen. Was kann man sich davon versprechen?

Das wird den Wettbewerb deutlich verstärken, weshalb ich das sehr positiv sehe. Es wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

Würden Sie denn aus rein wirtschaftlicher Sicht der Schweiz den Beitritt in die EU empfehlen?

Aus rein wirtschaftlicher Sicht muss ich Ja sagen. Das würde wichtige Stimulanzen bringen.

Und der Wegfall des Schweizer Zinsvorteils?

Dieser würde aus meiner Sicht nicht schwer genug wiegen. Ich denke, dass die Zinsangleichung ohnehin weitergeht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Schweiz die jetzige Zinsdifferenz dauerhaft aufrechterhalten kann.

Der Chefökonom der Nationalbank hat schon wiederholt gesagt, dass die Wachstumsschwäche der Schweiz nur noch halb so schlimm aussieht, wenn man gewisse Messprobleme berücksichtigt und die Schweizer Daten für internationale Vergleiche entsprechend korrigiert. Sehen Sie das auch so?

Ich denke, dass es das Problem ein wenig mildert. Aber ob wir dadurch von den hinteren Rängen bezüglich Wachstumsraten wegkämen, ist zumindest fraglich.

Hinter der Debatte um die Wachstumspolitik steckt oft ein grundsätzlicher Streit. Die einen sehen das Hauptproblem im Wettbewerbsmangel und den zu hohen Preisen – das heisst im Angebot. Andere dagegen orten das Problem im Nachfragemangel, welcher durch die Sparpolitik des Staates und in den 90er-Jahren auch durch die Nationalbank verursacht worden sei. Wo stehen Sie in dieser Debatte?

Man muss sehen, wie lange die Wachstumsschwäche der Schweiz schon zurückreicht – weit länger als ein Konjunkturzyklus. Wir reden hier also über langfristige Probleme, und diese werden in der Volkswirtschaftslehre meistens der Angebotsseite zugewiesen. Probleme auf der Nachfrageseite kann ich mir sehr wohl als konjunkturelle Phänomene vorstellen, die über 3, 4 oder 5 Jahre gehen. Doch wenn wir über 10, 20 oder 30 Jahre sprechen, kann ich mir das kaum vorstellen.

In Deutschland fordern gewisse Ökonomen tiefere Löhne zur Stärkung der internationalen Konkurrenzfähigkeit. Überzeugt dieses Rezept?

Deutschlands Probleme sind zum Teil anders gelagert als jene in der Schweiz, weil der Arbeitsmarkt deutlich stärker reguliert ist. Ich denke, dass die relative Starrheit der Löhne im Tieflohnsektor tatsächlich ein Grund für die deutschen Probleme sein könnte. Das kann man aber nicht einfach auf die Schweiz übertragen.

In Deutschland und in der Schweiz wird oft befürchtet, dass die EU-Osterweiterung den Druck auf Tiefqualifizierte im Inland enorm verstärken wird. Was erwarten Sie von der EU-Erweiterung?

Auch da gibt es grosse Unterschiede zwischen der Schweiz und Deutschland. Deutschland liegt viel näher an Osteuropa und hat mit grösseren Zuströmen zu rechnen – grösser auch im Verhältnis zur Bevölkerung. Für die Schweiz sehe ich weniger Probleme: Die potenziellen Zuströme aus den neuen EU-Mitgliedern sind so klein, dass es fast vernachlässigbar ist. Schauen wir die typischen Prognosen für die Einwanderungsströme und den für die Schweiz erfahrungsgemäss zu erwartenden Anteil an: Dann reden wir von einer Erhöhung der aus den neuen EU-Staaten stammenden Bevölkerung in der Schweiz von heute 19 000 auf maximal 70 000 bis in 30 Jahren – und das wäre für den Fall ohne jegliche Einwanderungshindernisse. 70 000 wären im Verhältnis zu den jetzt schon 1,5 Millionen Ausländer in der Schweiz vernachlässigbar. In Deutschland wird der Druck dagegen grösser sein, vor allem in Ostdeutschland.

Jan-Egbert Sturm. zvg

Selbst wenn man nur mit relativ wenigen Einwanderern rechnet: Genügt nicht schon die Möglichkeit der Einwanderung, um hier die Tieflöhne weiter unter Druck zu setzen?

Im Prinzip ja. Die gleiche Art von Druck kriegt man auch durch den internationalen Handel. Das ist ein Phänomen der Globalisierung. Im Niedriglohnsektor ist der Druck jetzt schon relativ gross. Das wird sich mit der Zeit noch verstärken. Die Frage ist: Möchten wir, dass Firmen, die im Niedriglohnbereich Personal brauchen, aus der Schweiz ausziehen und sich in Osteuropa niederlassen – was steigende Arbeitslosigkeit hier bedeuten würde –, oder möchten wir, dass die Löhne für tief qualifizierte Arbeit sinken, damit die Firmen hier bleiben können?

Was würden Sie vorziehen?

Das ist eine politische Frage. Aber es ist klar, dass Tiefqualifizierte in den nächsten Jahren weiter unter Druck kommen werden.

Müssen wir befürchten, dass alle unsere Löhne auf das Niveau der Löhne in Polen oder China sinken?

Nein, bei weitem nicht. Zunächst muss man nicht die Nominallöhne vergleichen, sondern deren Kaufkraft; die Kaufkraftdifferenzen der Löhne sind typischerweise deutlich kleiner als die Unterschiede der Nominallöhne. Zudem merkt man schon jetzt, dass die Reallöhne in Osteuropa stark am Steigen sind. Die Reallohndifferenzen, die wir jetzt noch sehen, werden sich deutlich verkleinern.

Die Differenzen schrumpfen durch Anpassungen der Tieflohnländer nach oben und nicht durch tiefere Löhne in Westeuropa?

Ja, in erster Linie. Das können Firmen bestätigen, die Erfahrungen in Osteuropa gemacht haben. Sie müssen jedes Jahr ihre Lohnprognosen anpassen.

Wie weit ist der Lohndruck von China mit seinem Arbeitskräftepotenzial anders zu beurteilen?

In der Tat ist das Arbeitskräftepotenzial in China viel grösser. Aber auch dort steigen die Preise und Löhne vor allem in den Grossstädten deutlich an. Völlig anders ist auch China nicht zu beurteilen. Doch grundsätzlich stimmt es schon: Der Druck auf Tiefqualifizierte in Westeuropa ist vorhanden. Dies zeigt an, dass es für Länder wie Deutschland und die Schweiz immer wichtiger wird, auf hoch qualifizierte Arbeit zu setzen.

Liesse sich der Druck auch durch höhere Hürden für Einwanderung und Handel bremsen?

Bremsen aus politischem und sozialem Gesichtspunkt kann ich innerhalb gewisser Grenzen befürworten. Aber stoppen möchte man die Prozesse nicht, da sie wohlfahrtsfördernd sind. Für ein kleines Land wie die Schweiz ist das ohnehin faktisch unmöglich.

Druck spürt Westeuropa auch in der Steuerfrage. Laut einer verbreiteten, aber umstrittenen These fördern tiefere Steuern das Wirtschaftswachstum. Was sagen Sie?

Der internationale Steuerwettbewerb ist zumindest in der öffentlichen Diskussion vorhanden. Grundsätzlich gibt es irgendwo ein Optimum für die Staatsquote und für die Höhe der Steuerbelastung: 0 Prozent ist zu wenig, und 100 Prozent sind zu viel. Die entscheidenden Fragen sind, ob wir links oder rechts von diesem Optimum sind und wie schlimm es ist, wenn man das Optimum nicht ganz trifft.

Und Ihre Antworten?

Es ist empirisch sehr schwer festzustellen, wo man sich überhaupt befindet. Es ist leider so, dass unser Fachbereich keine exakte Wissenschaft ist.

Was halten Sie von der «Flat Tax», der Steuer mit Einheitssatz, die das System radikal vereinfachen würde?

Es wäre sinnvoll, dass jeder Bürger in der Lage wäre, sein Steuerformular selber auszufüllen. Dass wir überhaupt Steuerberater brauchen, ist schon ein Hinweis darauf, dass es Ineffizienzen gibt. Das System wäre transparenter, effizienter und würde wahrscheinlich auch Innovationen stimulieren.

Ist das ein Ja für die «Flat Tax»?

Eine «Flat Tax» ist eine mögliche Variante. Eine politische Frage wäre allerdings, inwieweit die Progression der Steuerbelastung gewünscht ist, die mit solch einem System erhalten bleiben könnte.

Was können Sie über die optimale Grösse von Haushaltsdefiziten und Verschuldung sagen?

Das Optimum kann man schwer bestimmen. Man weiss aber, dass sehr hohe Defizite meistens nicht auf konjunkturelle Ursachen zurückzuführen sind, sondern eher auf Strukturprobleme des öffentlichen Sektors hinweisen. Auch ist eine Staatsschuld von über 100 Prozent des Bruttoinlandprodukts nicht dauerhaft finanzierbar. Man weiss also, dass es irgendwo Grenzen gibt. Wo genau sie liegen, ist dagegen schwieriger festzustellen.

Der Kronfavorit

Jan-Egbert Sturm (35) gilt als Kronfavorit für die Nachfolge von Bernd Schips als Leiter der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Sturm selbst will sich zu seinen Wahlchancen nicht konkret äussern. Wahlbehörde ist der ETH-Rat, eine Art Verwaltungsrat der beiden ETHs. Laut ETH legt bei der Wahl von Professoren eine Wahlkommission (ein Ad-hoc-Gremium mit Professoren und Externen) dem ETH-Rat meist nur einen Einzelvorschlag vor – welcher in der Regel akzeptiert werde. Die nächste Sitzung habe der ETH-Rat am 28. und 29. Juni. Beobachter rechnen damit, dass Sturm demnächst gewählt wird.

Sturm ist Niederländer und spricht fliessend Deutsch. Er ist seit Oktober 2003 Wirtschaftsprofessor an der Universität Konstanz – als Inhaber des Lehrstuhls für Makroökonomie für offene Volkswirtschaften. Sturm ist zudem Leiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts – das der Universität Konstanz angeschlossen ist, finanziell aber vom Kanton Thurgau getragen wird.

Vor seiner jetzigen Tätigkeit war Sturm Wirtschaftsprofessor an der Universität München. Gemessen an seiner Jugendlichkeit kann er schon eine ziemlich umfangreiche Publikationsliste vorlegen. Zu seinen Forschungsgebieten zählten die Finanzwirtschaft, Geldpolitik, Steuerpolitik und der Zusammenhang zwischen Freiheit und Wirtschaftswachstum. (hs)

10.05.

Basler Zeitung

«Die Schweiz ist zu wenig innovativ»

Jan-Egbert Sturm, der als künftiger KOF-Leiter gehandelt wird, fordert mehr Wettbewerb

INTERVIEW: PIERRE WEILL

baz: Die Schweiz leidet unter Wachstumsschwäche, sagen Ökonomen. Doch das Wachstum dürfte dieses Jahr um die 1,5% betragen. Zudem herrscht grosser Wohlstand. Wird das Wachstum falsch gemessen?

JAN-EGBERT STURM: Das Wachstum für dieses Jahr ist tatsächlich relativ gut, doch vergleichen wir zwei unterschiedliche Dinge. Wachstum zeigt, wie der zukünftige Wohlstand sich entwickelt. Wohlstand beruht auf der Vergangenheit. Tatsächlich ist die Schweiz noch immer relativ reich. Auch bei anderen Kriterien wie Teuerung und Arbeitslosigkeit schneidet die Schweiz sehr gut ab. Das Problem ist auch noch nicht überall erkannt, weil es den meisten mehr heitlich gut geht.

Es geht uns gut, obwohl die Wachstumsschwäche seit langem besteht.

Ja, man sieht dies an der Entwicklung des Bruttoinlandproduktes pro Kopf. Schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte es in der Schweiz viel höhere Werte als in den meisten anderen Ländern. Es befindet sich noch immer auf hohem Niveau, doch die Steigerungsrate ist deutlich geringer als in den umliegenden Ländern. Irgendwann werden diese Länder die Schweiz auch absolut überholen. Luxemburg und Norwegen haben die Schweiz schon überflügelt. Seit Anfang der 90er Jahre liegen die Wachstumsraten der Schweiz durchgehend niedriger als im übrigen Europa.

Was sind die Gründe für diese Wachstumsschwäche?

Das Problem liegt nicht auf der Nachfrageseite, sondern auf der Angebotsseite.

Hängt dies mit dem fehlenden Wettbewerb zusammen?

Ja, denn fehlender Wettbewerb führt dazu, dass die Preise auf hohem Niveau verharren. Viel schlimmer ist, dass bei fehlendem Wettbewerb auch der Drang fehlt, innovativ zu sein. Wenn das Geschäft einigermassen läuft, entwickelt man keine neuen Produkte, ändert nicht die Management-Strukturen und versucht auch nicht, auf irgendeine andere Art innovativ zu sein. Mit diesem Problem hat die Schweiz zu kämpfen. Andere Länder sind innovativer als die Schweiz.

Aber ist die Schweizer Wirtschaft nicht sehr innovativ, um auf den internationalen Märkten bestehen zu können?

In den Exportsektoren bestehen auch weniger Probleme als in den nach innen gerichteten Industrien. Doch schneidet die Schweizer Exportindustrie auch schlechter ab als jene anderer Staaten. Dort boomt die Exportwirtschaft viel stärker als in der Schweiz.

Woher kommt das?

Dies ist die Folge der europäischen Integration und des Absseitsstehens der Schweiz. Nehmen wir an, dass kein Wachstum besteht. Wenn dann die Grenzen zwischen gewissen Ländern Europas aufgehoben werden, wird der Kuchen neu verteilt. Jene Länder, die nicht zur EU gehören, erhalten weniger, weil es einfacher ist, innerhalb der EU Waren auszutauschen als mit einem Drittland. Genau dies geschah der Schweiz.

Besteht folglich auch ein Zusammenhang zwischen dem Nein der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum 1992 und der Wachstumsschwäche?

Diese Hypothese kann ich nicht verwerfen. Es ist ein einmaliges Ereignis, und wir stellen fest, dass in diesem Zeitraum die Schweiz beginnt, deutlich schlechter abzuschneiden. Das «Kuchenargument» stützt diese These. EU-Länder haben Schweizer Produkte durch Produkte anderer EU-Länder ersetzt. Dies könnte das geringere Wachstum erklären.

Die Revision des Binnenmarktgesetzes sieht eine Liberalisierung der Wirtschaft in der Schweiz vor. Doch wird, wie man hört, der Entwurf derart entschärft, dass die positiven Auswirkungen gering sein werden.

In dieser Situation ist es für diejenigen, die pro Kopf relativ viel zu verlieren haben und oft gut organisiert sind, viel einfacher, die Veränderungen zu verhindern, als für die gesamte Gesellschaft, diese Reformen durchzusetzen. Denn gesamthaft gewinnt jede Person durch die Reformen vergleichsweise wenig. Zudem ist die Gesellschaft als Gruppe kaum organisiert.

Welche Sektoren sollten liberalisiert werden?

Am wichtigsten ist, so viel Bereiche wie möglich so zu liberalisieren, dass ausländische Gesellschaften problemlos mit Schweizer Firmen auf dem Schweizer Binnenmarkt konkurrenzieren können.

Neues Gesicht. Der Holländer Jan-Egbert Sturm wird sich, falls er KOF-Chef wird, in Zukunft vermehrt mit der Schweizer Wirtschaft auseinander setzen.

Jan-Egbert Sturm und die Zahl zwei

SCHNITTSTELLE. Professor Sturm (35) arbeitet an zwei Orten. Er lehrt monetäre Ökonomik an der Universität Konstanz. Gleichzeitig ist er Institutsleiter des Thurgauer Wirtschaftsinstituts in Kreuzlingen, das sich mit angewandter Wirtschaftsforschung befasst. Vor allem aber wird der Holländer als künftiger Leiter der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich gehandelt. Ende Mai wird der ETH-Rat den Nachfolger von Bernd Schips wählen. «Ich habe mich beworben, weil mich immer die Schnittstellen zwischen wissenschaftlicher und angewandter Forschung interessiert haben. Dies ist auch bei der Stelle des KOF-Leiters der Fall, denn es geht hier um eine Doppelfunktion – einen ETH-Lehrstuhl und die Leitung des Forschungsinstituts.» Sturm war zuvor als Professor für Makroökonomik und Geldpolitik am Center for Economic Studies der Universität München sowie am Ifo Institut für Wirtschaftsforschung tätig. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

09.04.

THURGAUER
WIRTSCHAFTSINSTITUT
an der Universität Konstanz

Hauptstr. 90
CH-8280 Kreuzlingen 2

Telefon: +41 (0)71 677 05 10
Telefax: +41 (0)71 677 05 11

info@twi-kreuzlingen.ch
www.twi-kreuzlingen.ch